Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Donnerstag, 21. Februar 1935 | Nr. 43

„Gleichheit bei Verhandlungen"

„Times" befürwortet englischen Ministerbesuch in Berlin — Wichtige Feststellungen

London, 20. Februar. In einem Leitaufsatz mit dem Titel „Gleichheit bei Verhandlungen" setzt sich „Times" dafür ein, daß Mitglieder des britischen Kabinetts möglichst bald Berlin besuchen sollen, um mit Reichskanzler Hitler die englisch-französischen Vorschläge zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit geht das Blatt mit großer Gründlichkeit noch einmal auf den ganzen Umkreis der durch den französischen Ministerbesuch in London zur Erörterung gestellten Fragen ein. Es bemüht sich dabei, den Ansichten der verschiedenen Lager unparteiisch und sachlich gerecht zu werden. Der Artikel beginnt mit einem Hinweis auf die entscheidende Rolle, die zurzeit gerade der britischen Regierung zugewiesen sei. Die Entscheidung, die jetzt getroffen werden müsse, sei äußerst wichtig. Die erste Schwierigkeit, die sich ergeben habe, drehe sich hauptsächlich um Fragen der Geschäftsordnung, denen im Grunde wenig Bedeutung zukomme.

Die Schwierigkeit bestehe darin, daß Deutschland, das die Londoner Vorschläge zwar recht freundlich, aber sehr neutral aufgenommen habe, einen höflichen Einwand gegen das Festhalten an der englisch-französischen Grundlage erhebe, von der sie ausgegangen sei, und anrege, daß der nächste Schritt in einem britischen Besuch in Berlin bestehen sollte.

In Deutschland herrsche offenbar die Empfindung, daß besonders die Verhandlungen über das vorgeschlagene Luft-Locarno zumindest im Geist von Locarno geführt werden sollen und daß dies nicht der Fall sei, wenn Frankreich und Großbritannien zwischen dem Empfang und der Absendung von Noten besondere Beratungen unter sich abhalten. An diese Darstellung der deutschen Auffassung anknüpfend, erklärt „Times", es sei tatsächlich außerordentlich wünschenswert, daß ein Mitglied oder mehrere Mitglieder des britischen Kabinetts (von deutscher Seite werde auf eine Mehrzahl Wert gelegt) einen Besuch in Berlin abstatten, wo allein eine vertrauliche Besprechung mit dem Manne möglich sei, der in Deutschland die Entscheidung in der Hand habe.

Ebenso wichtig aber sei es, den Eindruck zu beseitigen, daß hinter dem englisch-französischen Ursprung des neuen Plans irgendwelche dunklen Absichten zu suchen seien.

Demgemäß bemüht sich „Times" denn auch, die Vorgeschichte noch einmal aufzurollen und zu erläutern, daß die französischen und britischen Minister in London zusammengetroffen seien, stelle „beinahe das Ergebnis eines Zufalls" dar. Simon habe bei seinem Weihnachtsaufenthalt in Paris nicht genügend Zeit gefunden, mit den französischen Ministern die vielen schwebenden Fragen durchzusprechen. Deshalb habe er einen Besuch in London vorgeschlagen. In der Zeit, bis der Besuch Tatsache wurde, sei erhebliche diplomatische Vorarbeit geleistet worden. Infolgedessen sei das Ergebnis der Londoner Februarbesprechung bei weitem wichtiger und weitreichender geworden, als die Urheber je gehofft hätten. Diese Ergebnisse seien dann Deutschland in genau derselben Weise mitgeteilt worden, in der sie Italien und Belgien mitgeteilt wurden.

Auch Italien und Belgien hätten ebenso wie Deutschland nicht von dem bedeutsamen Vorschlag einer westeuropäischen Luftkonvention gewußt, bevor das gemeinsame Communiqué ausgegeben worden war. Auf Grund dieser Darstellung

kommt „Times" zu dem Schluß, daß Deutschland somit bisher auf keinem anderen Fuß als dem der vollen Gleichberechtigung behandelt worden sei.

Gleichzeitig aber stellt das Blatt selbst fest, daß es bei alldem notwendig sei, die ganze Angelegenheit in dem Licht zu betrachten, in dem sie von Deutschland aus erscheine. Immerhin sei es Tatsache, daß in Rom, Paris und London wichtige Besprechungen stattgefunden hätten, bei denen Deutschland nicht beteiligt war. Bei den Zusammenkünften in Genf sei Deutschland bekanntlich sowieso abwesend. **Das Ergebnis der erwähnten Besprechungen sei aber gewesen, daß**

die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien

sich enger gestalteten als jemals seit dem Krieg. Ebenso seien die französisch-britischen Beziehungen niemals herzlicher gewesen. Schließlich seien Frankreich und Rußland einander stetig näher gekommen.

Für Deutschland ergebe sich aus alledem der Eindruck, daß Deutschland ausgeschaltet bleibe, während andere Länder auf Grund fortgesetzter Zusammenkünfte dauernd bessere Freunde würden. „Times" bemüht sich nun, dies als natürliche Folge des deutschen Fortbleibens von Genf und einer nach ihrer Darstellung angeblich in den ersten Tagen der nationalsozialistischen Regierung betriebenen „chauvinistischen deutschen Propaganda" erscheinen zu lassen. Anschließend aber führt das Blatt auch die zahlreichen Kundgebungen des Führers an, in denen er die Hand zur Verständigung und zu friedlicher Zusammenarbeit bot. **Nunmehr wünsche Adolf Hitler gern den ganzen Umkreis europäischer Fragen mit einem Vertreter des Landes durchzusprechen, das der Garant des Locarnopaktes sei.**

Deshalb müsse der englische Besuch in Berlin Tatsache werden,

und zwar je eher, desto besser, besonders da Sir John Simon in ungefähr einer Woche wiederum zu einem nichtpolitischen Besuch nach Paris gehen werde.

Es dürfe einfach nicht die Gelegenheit versäumt werden, wie das in früheren Fällen eingetreten sei.

Das Blatt erinnert daran, daß es vor einem Jahr sehr viel leichter gewesen sei, auf Grund eines deutschen Angebots zu einer Einigung zu kommen.

All dies habe sich jetzt geändert. Heute werde Deutschland sich sicherlich nicht mit dem Zahlenverhältnis etwaiger deutscher Luftstreitkräfte zu denen anderer Länder begnügen, das es selbst vor einem Jahre vorgeschlagen habe. Heute verlange es

Gleichheit in jeder Beziehung — Gleichheit auf dem Gebiete militärischer Geltung und Gleichheit bei Verhandlungen.

Es sei unendlich besser, wenn ihm das Geforderte auf Grund freundschaftlicher Vereinbarungen zukomme und nicht auf Grund einer Reihe herausfordernder Handlungen auf deutscher Seite und von widerwilligen Zugeständnissen seitens der anderen.

Deshalb fordert „Times" von den Nutznießern des Versailler Vertrages, daß sie nicht zauderten, Deutschland für frei von den Rüstungsbeschränkungen im Teil V des Versailler Vertrages zu erklären,

unter der Voraussetzung, daß alle Länder in gleicher Weise sich einer planmäßigen Rüstungsbegrenzung unterwerfen. In der Zwischenzeit müsse man bei der großen Friedensoffensive um Fortschritte bemüht sein, wo immer ein Fortschritt möglich sei.

Deutschland sei bereit, sofort über die vorgeschlagene Luftkonvention zu verhandeln, und es sei klar, daß der Abschluß selbst für sich allein einen ungeheuer stabilisierenden Wert haben würde.

Im Anschluß an diese wichtige Feststellung widerlegt „Times" dann das von französischer Seite vertretene Argument, wonach angeblich keine europäische Regelung gesund sein könne, die nicht einen osteuropäischen Pakt einschließe.

Ein verhängnisvoller Irrtum, der so viel zum Fehlschlag der Abrüstungskonferenz beigetragen habe, so warnt das Blatt, müsse diesmal vermieden werden.

Es sei wirklich besser, in teilweisen Vereinbarungen zu beginnen und langsam aufbauend auf eine allgemeine Regelung auszugehen als anzunehmen, daß man auf der Stelle ein Universalheilmittel schaffen könne.

Was verhandlungsreif sei, darüber müsse auch verhandelt werden,

wenn auch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß kein einzelner Teil in Kraft treten werde, bevor die Gesamtregelung beendet ist. **Die beste Hoffnung aber auf einen Fortschritt liege in einem britischen Besuch in Berlin.**

Es soll nicht genügen, daß man Schritte tue, die einst zum Ziele führen, sondern jeder Schritt soll Ziel sein und als Ziel gelten.

Goethe.

Keine Enteignung von Ausländerbesitz im Grenzgebiet!

In der ausländischen Presse sind letzthin verschiedentlich Meldungen erschienen, nach denen das polnische Justizministerium den Entwurf einer neuen Ausführungsverordnung zum Ausländergesetz von 1928 ausgearbeitet haben sollte, die angeblich sämtlichen Ausländern die Liquidierung ihres Grundbesitzes in polnischen Grenzbezirken binnen kürzester Zeit zur Pflicht machen sollte. Das Justizministerium erklärt hierzu, daß alle diese Meldungen auf freier Erfindung beruhen. Es sei eine derartige Ausführungsverordnung weder ausgearbeitet noch geplant; überhaupt solle der Rechtsstatus der Ausländer in Polen keine weitere Veränderung mehr erfahren.

Die allbritische Solidarität

Die Dominien und der Luftpakt — Eine Rede des Ministerpräsidenten von Neuseeland

Wellington (Neuseeland), 20. Februar. Der Ministerpräsident von Neuseeland Forbes äußerte sich in einer außenpolitischen Rede im Repräsentantenhaus über den Luft-Locarno-Plan. Er sagte,

dieser Plan sei für die britischen Dominien von großer Bedeutung.

Die Dominien würden zwar an einem solchen Pakt ebensowenig wie an dem ursprünglichen Locarno-Vertrag Anteil nehmen, aber, wenn er zustande käme und jemals der Fall einträte, daß Großbritannien dadurch in einen Krieg verwickelt würde, dann würde auch Neuseeland hineingezogen werden. Der Premierminister sagte: Dies ist der Fall nicht nur wegen der Rechtslage — obwohl es in dieser Beziehung in gewissen anderen Dominien verschiedene Ansichten gibt —, sondern auch weil

die öffentliche Meinung Neuseelands unbedingt darauf bestehen würde, daß Neuseeland in einem solchen Fall Schulter an Schulter mit Großbritannien steht.

Selbst wenn es diese beiden Gründe nicht gäbe, so würde eine Katastrophe, die Großbritannien betrifft, Neuseeland in Mitleidenschaft ziehen, das mit der Wohlfahrt des Mutterlandes verbunden ist.

*

Diese Erklärung des neuseeländischen Ministerpräsidenten ist deshalb doppelt bemerkenswert, weil erst kürzlich die neuseeländische ebenso wie die südafrikanische Regierung den von Sir Maurice Hankey offiziell vertretenen britischen Reichsverteidigungsplan abgelehnt hat, und zeigt die allbritische Solidarität ungeachtet mancher taktischer Meinungsunterschiede.

Frankreich wartet ab

Der Ministerrat in Paris — Laval berichtet — Keine grundsätzliche Entscheidung

Paris, 19. Februar. Die französischen Minister sind am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einem Ministerrat zusammengetreten. Außenminister Laval stattete unter besonderer Berücksichtigung der augenblicklichen Verhandlungen einen Bericht über die auswärtige Lage ab.

Wie hier verlautet, hat sich Laval in seinem Bericht besonders mit der deutschen Antwort auf die französisch-englische Erklärung befaßt. Der Minister soll, wie in unterrichteten Kreisen betont wird, darauf hingewiesen haben, daß die französische Regierung in ständiger Verbindung mit der englischen Regierung stehe und daß der Gedankenaustausch zwischen Paris und London nach wie vor in dem Geist einer vertrauensvollen Zusammenarbeit fortgesetzt werde. Im übrigen soll er betont haben, daß

nicht mit einer sehr beschleunigten Entwicklung der Verhandlungen zu rechnen

sei. Die Probleme, die die deutsche Antwort aufgeworfen habe, müßten genauestens geprüft werden, so daß sich jede Eile in der Ausarbeitung der Antwort Englands und Frankreichs an Deutschland von selbst verbiete.

Paris, 20. Februar. Eine grundsätzlich Entscheidung über die Behandlung der deutschen Antwort auf die französisch-englischen Vorschläge ist, wie in gut unterrichteten französischen Kreisen verlautet, vom gestrigen Ministerrat nicht getroffen worden. Außenminister Laval hat die deutsche Antwort erläutert und ist alsdann unter Bezugnahme auf einen telegraphischen Bericht des französischen Botschafters in London, Corbin, über seine Besprechungen mit Sir John Simon auf den französisch-englischen Meinungsaustausch eingegangen. Dieser telegraphische Bericht hat anscheinend das Gerücht aufkommen lassen, in Paris liege eine englische Note vor.

In hiesigen politischen Kreisen betont man, daß kein diplomatisches Schriftstück der englischen Regierung eingegangen sei und daß auch

die Pressemeldungen über eine italienische Anregung für die Einberufung einer Botschafterkonferenz der fünf am Luftabkommen interessierten Mächte nicht bestätigt

werden könnten.

In den gleichen gut unterrichteten Kreisen weist man darauf hin, daß der französisch-englische Meinungsaustausch sich ausschließlich auf die durch die deutsche Anregung einer Sonderbesprechung mit England aufgeworfenen Verfahrensfragen beziehe. Was den Kern des Problems anbelange, hielten beide Regierungen an ihrer Vereinbarung vom 3. Februar fest.

Frankreich kenne die englische Gradlinigkeit zu gut, als daß es die geringste Befürchtung über die Einhaltung des gemeinsamen Standpunktes habe.

Wie auch der Beschluß der englischen Minister über die deutsche Anregung gesonderter deutsch-britischer Besprechungen ausfallen und formuliert werden möge, werde er die Zustimmung der französischen Regierung erhalten, da diese es begrüßen würde, wenn die von Deutschland angeregte zweiseitige Aussprache die Regelung sämtlicher schwebenden Fragen erleichtern könnte.

Unter diesen Umständen beschränkten sich die jetzigen französisch-englischen Besprechungen auf die Klärung von Sinn und Tragweite der Geste, die beide Regierungen in Beantwortung der deutschen Stellungnahme und der darin enthaltenen Aufforderung zu einer deutsch-englischen Begegnung, falls diese beschlossen werden sollte, zu vollziehen haben würden. **Frankreich und England könnten sich, so erklärt man weiter, auf eine einfache Empfangsbestätigung beschränken, was der unmittelbaren Aussprache mit Deutsch-**

land einen größeren Spielraum lassen würde. Sie könnten aber auch durch eine gemeinsame Note unter Bekräftigung ihres Abkommens vom 3. Februar das deutsche Schriftstück grundsätzlich beantworten. Wahrscheinlich habe man sich weder für die eine noch die andere Formel entschieden.

Uebrigens messe man in den Kreisen der französischen Regierung diesen Formfragen wenig Bedeutung bei. Nur das Endergebnis, das auf die Befriedung Europas in der Sicherheit für alle abziele, spiele eine Rolle, und man sei sicher, daß auch die englische Diplomatie das gleiche Ziel verfolge. Da außerdem der englisch-französische Meinungsaustausch hauptsächlich in London vonstatten gehe, und überdies den englischen Staatsmännern die Entscheidung über die Begegnung mit den deutschen Staatsmännern zufalle, dürfte logischerweise nach Ansicht der hiesigen politischen Kreise

die heutige Beratung der englischen Minister eine viel größere Beachtung

beanspruchen können als der gestrige französische Ministerrat.

Die Morgenpresse bestätigt und ergänzt teilweise diese in gut unterrichteten französischen Kreisen gesammelten Eindrücke. Die Blätter berichten übereinstimmend,

Frankreich lasse England freie Hand für die Behandlung der deutschen Antwort,

aber die diplomatische Vorbereitung des etwaigen deutsch-englischen Meinungsaustausches würde mehrere Wochen beanspruchen, und sie stellen weiter fest, daß die französisch-englische Erklärung vom 3. Februar ein Ganzes bilde, aus dem kein Stück, wie etwa das Luftabkommen, herausgebrochen werden könne.

Londoner Vorschläge bilden ein Ganzes

Die Vorberatungen zur heutigen englischen Kabinettssitzung — Informationen der „Times".

London, 20. Februar. Wie die „Times" meldet, hat sich der innerhalb des englischen Kabinetts bestehende Sonderausschuß für Abrüstungsfragen gestern lange Zeit mit der Antwort der deutschen Regierung auf die englisch-französischen Vorschläge befaßt. Die Frage werde heute vormittag das Kabinett beschäftigen. Wie verlautet, soll man in diesem Ausschuß entschieden der Meinung sein, daß alle beteiligten Regierungen die nach dem Londoner Besuch der französischen Minister herausgegebene englisch-französische Erklärung als Ganzes betrachten, also ihre Aufmerksamkeit nicht auf einen bestimmten Teil von ihr konzentrieren sollten.

Deshalb werde voraussichtlich die deutsche Regierung bei etwaigen Besprechungen ersucht werden, ihre Ansichten über sämtliche Vorschläge und nicht nur über das vorgeschlagene Luftabkommen mitzuteilen.

Daß die verschiedenen Punkte unbedingt in einer bestimmten Reihenfolge erörtert werden sollten, schlage der Ausschuß nicht vor, aber er trete nachdrücklichst dafür ein, daß der gesamte Fragenumkreis erörtert wird.

Die von Macdonald, Simon, Flandin und Laval vorbereitete gemeinsame Erklärung sei der Welt als eine geschlossene Einheit vorgelegt worden.

Es sei nicht beabsichtigt gewesen, daß irgend ein Teil aus dem Ganzen herausgelöst wird.

Ueberleitung zur zweijährigen Dienstzeit

Die Oeffentlichkeit soll nicht „erregt" werden

Paris, 20. Februar. Die französische Heeresleitung soll sich, wie einige Blätter mitteilen, damit einverstanden erklärt haben, nicht die sofortige Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu fordern, sondern allmählich die Dauer der Dienstzeit von 12 auf 15, später auf 18 und schließlich auf 24 Monate zu erhöhen. Begründet wird dieser Beschluß damit, daß man die Oeffentlichkeit nicht unnütz erregen wolle.

„L'Oeuvre" rechnet kaum mit der Einbringung einer entsprechenden Vorlage vor dem Monat Juni. Die Sozialisten erklären in ihrem Parteiorgang „Populaire", daß dieses geringfügige Nachgeben des Generalstabes sie nicht von ihrer grundsätzlich ablehnenden Haltung abbringen könne.

Das fiebernde Afrika

Schwere Straßenkämpfe in Sidi bel Abbes

Tunis, 19. Februar. In Sidi bel Abbes, südlich von Oran, kam es zu blutigen Straßenkämpfen, als europäische Kommunisten zusammen mit Eingeborenen eine öffentliche Kundgebung veranstalteten, um gegen die angeblich zu geringe Arbeitslosenunterstützung Protest zu erheben. Als die Teilnehmer an der Kundgebung mit roten Fahnen und in geschlossenem Zuge durch die Straßen der Stadt marschierten und Flugblätter verteilten, wollte die Polizei eingreifen, sah sich aber der großen Uebermacht nicht gewachsen. Es kam zu einem Straßenkampf, in dessen Verlauf neun Polizeibeamte zum Teil schwer verletzt wurden. Man sah sich schließlich gezwungen, die in Sidi bel Abbes in Garnison liegenden Fremdenlegionäre aufzubieten, um die Ruhe wieder herzustellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Gemeindewahlen in Frankreich

Paris, 20. Februar. Der Ministerrat hat beschlossen, am 5. Mai den ersten Wahlgang und am 20. Mai die Stichwahl für die Gemeindewahlen stattfinden zu lassen.

Kann Abessinien sich verteidigen?

Von Konteradmiral a. D. Brüninghaus

Wenn, wie im italienisch-abessinischen Streitfall, von beiden Seiten versichert wird, man wolle in Frieden und Freundschaft leben, so ist, da die Partie sehr ungleich ist, ein gewisses Mißtrauen nicht ganz zu unterdrücken. Daß Abessinien nichts von Italien will, auch nicht in der Lage ist, offensiv gegen den Staat Mussolinis ernsthaft vorzugehen, steht außer jeder Frage. Ebenso unbestritten ist, daß seit den jüngsten Abmachungen zwischen den beiden lateinischen Schwestern der koloniale Betätigungsdrang — man kann es auch Imperialismus nennen — Italiens in Afrika nach Osten, d. h. nach Abessinien, abgelenkt worden ist. Das noch vor kurzer Zeit in Italien sehr populäre Schlagwort: „Marsch nach dem Tschad-See" wird durch ein neues ersetzt: „Abessinien". Auf der anderen S[illegible] geht aus den sich zum Teil allerdings wide[illegible]chenden Nachrichten hervor, daß auch im Reich des „Königs der Könige" die junge abessinische Bewegung glatt an Boden gewonnen hat. Ein leichter Spaziergang wird daher der Weg von Rom nach Addis-Abeba, wenn er tatsächlich angetreten werden sollte, sicher nicht werden.

Eigentlich sollten die Spuren von Adua die Italiener schrecken. Das nordafrikanische Abenteuer Crispis und Baratieris endete, wie bekannt, 1896 mit einer geradezu vernichtenden Niederlage der in die Engpässe zusammengepreßten Italiener. Zwei Generale, 4800 Offiziere und Mannschaften fielen, 2000 wurden verwundet, 1000 gerieten in Gefangenschaft; Artillerie, Pferde, Munition wurden die Beute des Kaisers Menelik II. Der Sturz Crispis war die unmittelbare Folge des Fehlschlags seiner afrikanischen Politik. Trotz dieser Niederlage ist Italien im Besitz der Rotmeer-Kolonie Erythräa und des südöstlichen steppen- und wüstenhaften Vorlandes Abessiniens, der Somali-Kolonie am Indischen Ozean. Die bekannte Redewendung: „Die Italiener verlieren zwar die Schlachten, gewinnen aber die Kriege", hat sich bisher auch in Nordafrika bewahrheitet. Man denkt dabei unwillkürlich an den Weltkrieg und an den Feldzug 1866, in dem Italien, obgleich es von Oesterreich zu Lande bei Custozza, zur See bei Lissa restlos geschlagen wurde, Venetien und die Lombardei für sich gewann. Es verdankt diesen Machtzuwachs dem preußischen Siege bei Königgrätz.

Bei der Beurteilung der Verteidigungsmöglichkeiten eines Landes kommt, abgesehen von der tatsächlichen Militärmacht, ausgedrückt durch die Zahl der ausgebildeten Mannschaften, der Gewehre, der Kanonen, der Flugzeuge usw. und dem mehr oder weniger entwickelten kriegerischen Geist des Volkes, in sehr starkem Maße der durch die Bodenbeschaffenheit vorhandene Schutz in Betracht. In dieser Hinsicht ist Abessinien von der Natur außerordentlich begünstigt. Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Kenner des Landes ist ein Angriff auf das Kernland, auch für einen mit allen Errungenschaften modernster Waffentechnik ausgerüsteten Gegner, auch heute noch mit einem großen Risiko verbunden.

Nahezu halb Abessinien, das bei einer Bevölkerung von etwa 10 Millionen Einwohnern doppelt so groß ist wie Deutschland, ist Hochland von 2000 bis 4600 Meter Höhe, das nur auf Engpässen, teilweise nur auf Saumpfaden, zu erreichen ist. Die abessinische Bevölkerung, ziemlich bunt aus Semiten und Hamiten gemischt, ist zum größten Teil kriegerisch veranlagt. Man darf aber doch nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß sich die Verhältnisse gegenüber 1896 durch die rapide Entwicklung der Waffentechnik stark zu ungunsten der Abessinier geändert haben. Sicherlich bleiben die großen Verteidigungsvorteile der schweren Zugänglichkeit bestehen. Sie sind aber heute leichter zu überwinden als vor vierzig Jahren. Man bekommt einen ungefähren Begriff von den Schwierigkeiten und Aussichten der Kriegführung, wenn man an den erfolgreichen Feldzug denkt, den Frankreich im März vorigen Jahres gegen die aufständischen Berberstämme des Anti-Atlas unternommen hat. Obgleich die Verhältnisse für die Franzosen erheblich günstiger lagen, als sie für Italien bei einem Angriff auf Abessinien liegen würden, mußten zwei mobile Korps in Stärke von etwa 20 000 Mann aller Waffengattungen mit Panzerwagen, leichten Tanks, Kamelreitern, Flugzeugen aufgeboten werden, darunter vor allem die kriegsgewohnten Fremdenlegionäre. Zudem war die Expedition bereits seit August 1933 in allen Einzelheiten vorbereitet worden.

Aus der italienischen Militärwochenschrift „Forze Armate" erfährt man, daß die gesamte Heeresstärke Abessiniens sich auf 540 000 Mann beläuft, von denen 275 000 zur unmittelbaren Verfügung des Negus stehen würden. Die Bewaffnung läßt vorläufig sehr zu wünschen übrig; die lokalen Truppen sind nur mit Gewehren ausgerüstet, die Haustruppen des Kaisers verfügen außerdem über 136 Geschütze und 205 Maschinengewehre. Seit dem Jahre 1930 hat eine belgische Militärmission die Modernisierung der abessinischen Wehrmacht in Angriff genommen. Diesem Umstande ist es wohl zu verdanken, daß eine Anzahl Tanks (5) und Flugzeuge (12) vorhanden sind. Es ist naturgemäß außerordentlich schwer festzustellen, wie weit durch die Tätigkeit der belgischen Militärinstrukteure Fortschritte in der militärischen Ausbildung erreicht worden sind. Man kann sogar gewisse Zweifel nicht ganz von der Hand weisen, ob die zwar tapferen, unerschrockenen, aber doch auf die Eigenart des Guerilla-Krieges eingeschworenen Krieger in der kurzen Zeit des modernen Drills nicht an Gefechtswert mehr verloren als gewonnen haben. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß sie etwa in offener Schlacht einem modernen Gegner gewachsen sein könnten. Diese Art ihrer Verwendung wird aber auch nicht in Frage kommen. Für den Kleinkrieg werden die Abessinier nach wie vor ein gefährlicher Gegner bleiben, dessen Unterwerfung zwar nicht unmöglich ist, aber doch nur unter großen Opfern vor sich gehen kann.

Der Vorschlag des Negus, durch Schaffung einer entmilitarisierten Zone in den strittigen Grenzgebieten weitere Zwischenfälle zu verhindern, macht seiner politischen Einsicht alle Ehre. Ich glaube nur nicht, daß Italien darauf eingehen wird.

Man kann gespannt darauf sein, wie der Zwist innerhalb der Völkerbundfamilie auslaufen wird. Die Schwierigkeiten einer etwaigen Kriegführung zwischen den beiden Mitgliedern werden politisch noch dadurch erheblich vermehrt, daß die Bahn von Französisch-Djibuti nach Addis-Abeba, der Hauptstadt Abessiniens, in französischem Besitz ist. Frankreich, das Italien auf Abessinien abgelenkt hat, wird es nicht ganz leicht werden, wirkliche Neutralität zu bewahren. Die Völkerrechtsgelehrten in Genf haben eine neue Aufgabe zu lösen, die der Quadratur des Zirkels nahekommt.

Für Entspannung im Abessinienstreit

Frankreich für eine neutrale Zone in Abessinien?

Paris, 20. Februar. Außenminister Laval hat am Dienstag den abessinischen Gesandten empfangen. Nach dem „Journal" bemühen sich England und Frankreich um eine Entspannung im italienisch-abessinischen Streit. Sie setzen sich für die Schaffung einer neutralen Zone an der Grenze zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien ein, die Laval bereits in Genf angeregt hatte. Laval habe bei seiner gestrigen Besprechung mit dem abessinischen Gesandten hierauf besonders bestanden.

Die amerikanischen Neger wollen Abessinien helfen

London, 20. Februar. Wie aus New York gemeldet wird, hat die Meldung von dem italienisch-abessinischen Konflikt in dem Stadtteil Harlem, wo Hunderttausende von Negern wohnen, große Aufregung hervorgerufen. Ein Boykott gegen italienische Gaststätten, Speiseeisverkäufer und Straßenhändler wird organisiert. Oberst Herbert Julian, der als bester Negerflieger der Welt gilt, hat angekündigt, er werde in Begleitung von zehn anderen Negerfliegern mit zwei schnellen Kampfflugzeugen nach Aden fahren und die Maschinen von dort aus auf dem Luftwege nach Abessinien bringen. **Er erklärte, Abessinien sei nur in der Luft unterlegen, und wenn dieser Nachteil ausgeglichen sei, habe es nichts zu befürchten.**

Die Chopinfeiern in Warschau und Dresden

Uebertragung auf deutsche und polnische Sender.

Warschau, 20. Februar. Der 125. Jahrestag der Geburt Chopins am 22. Februar wird Mittwoch durch ein Chopin-Konzert des Warschauer Senders eingeleitet. Vor Beginn des Konzertes sprechen Kultusminister Jedrzejewicz und der Vorsitzende des Warschauer Chopin-Institutes Zaleski zu den Rundfunkhörern. Das Konzert wird auf die vier deutschen Sender Frankfurt, Hamburg, Köln und München übertragen. Morgen, am 21., gibt der Warschauer Sender ein Hörspiel „Aus dem Leben Chopins". Am 22. findet in der Warschauer Philharmonie ein Chopin-Festkonzert statt, das auch vom Warschauer Sender übertragen werden wird. Außerdem werden am 22. die Dresdener Chopinfeiern auf alle polnischen Sender übertragen.

Neuer französischer Botschafter?

Angeblicher Wechsel in Warschau und Brüssel.

Paris, 20. Februar. Der gut unterrichtete „Petit Parisien" versichert, daß der Ministerrat am Dienstag sich mit einem bevorstehenden Diplomatenschub befaßt habe, der in zwei Abschnitten erfolgen werde. Zwei Botschafterposten würden in allernächster Zeit neu besetzt werden. Das Blatt deutet an, daß es sich dabei um Warschau und Brüssel handele.

Paul Bastid vergießt Tränen

Er ist mit Polens Außenpolitik nicht einverstanden.

Paris, 19. Februar. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses Paul Bastid veröffentlicht in der „République" einen Artikel, der ganz der polnischen Außenpolitik gewidmet ist. Er erklärt, Deutschland sei von der heutigen auswärtigen Orientierung Polens begeistert, während Frankreich und dessen Verbündete tief traurig seien.

„Die Mißverständnisse, die sich heute wie ein Keil zwischen Polen und Frankreich geschoben haben," schreibt Bastid, „könnten leicht beseitigt werden, da weder in Warschau noch in Paris fähige Männer fehlen, die daran arbeiten." Leider seien die deutschen Intrigen (!) oft erfolgreich imstande, den Bemühungen zur Beseitigung dieser Mißverständnisse zu schaden. Bastid geht sogar so weit, selbst in den Maßnahmen gegen einige französische Industrielle in Polen (der Artikelschreiber verwahrt sich allerdings dagegen, daß er die Industriellen, wenn sie schuldig seien, verteidigen wolle) als Anlaß deutschen Einflusses zu sehen (!) Die polnische Opposition, sowohl die rechte wie die linke, die katholische wie die sozialistische, wünschen die Rückkehr zu den ehemaligen Beziehungen mit Frankreich.

Sejmsitzung am Donnerstag

Warschau, 19. Februar. Gestern berichteten wir, daß die nächste Sejmsitzung wahrscheinlich am Freitag stattfinden werde. Wie jetzt bekannt wird, hat der Sejmmarschall die Kammer für Donnerstag 10 Uhr vormittags, einberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Angelegenheiten: Bericht des Ausschusses über das Projekt der Rekrutenaushebung, über die Personenbeförderung durch Privateisenbahnen, über die Bekämpfung ansteckender Krankheiten, ferner 22 Berichte des Außenausschusses über die Ratifizierung verschiedener internationaler Abmachungen, Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über die Auslieferung des Abgeordneten Dziduch, die erste Lesung mehrerer Regierungsvorlagen, so u. a. über die Besteuerung von Kartoffelzucker, von Kohlensäure und über die Aenderung des Gesetzes betreffend Ausgabe von Schatzwechseln.

Taraszkiewicz in Rußland erschossen

Die Wilnaer Presse berichtet, die Familie des ehemaligen polnischen Sejmabgeordneten Bronislaw Taraszkiewicz habe aus Minsk die Nachricht erhalten, daß Taraszkiewicz im Zusammenhang mit den kürzlich durchgeführten Repressalien in Sowjetweißrußland gegen die weißrussischen Nationaldemokraten erschossen worden sei. Taraszkiewicz war seinerzeit während eines Kommunistenprozesses in Wilna verurteilt, dann aber bei einem Gefangenenaustausch an Rußland ausgeliefert worden.

Andreas-Hofer-Feiern in Tirol

Innsbruck, 19. Februar. Die Landesfeierlichkeiten anläßlich der morgigen 125. Wiederkehr des Todestages Andreas Hofers nahmen am Dienstag in Innsbruck ihren Anfang. Nachmittags traf der Sarg mit den Gebeinen des Tiroler Freiheitskämpfers und Kaiserjägeroffiziers Georg Hauger ein. Hauger, geboren in Freiburg im Breisgau, hatte seinerzeit die Gebeine Andreas Hofers in Mantua ausgegraben und nach Innsbruck gebracht. Nach seinem Tode war er in Wien beerdigt worden. Nun wurden seine Gebeine dort exhumiert und nach Innsbruck gebracht, wo sie am Mittwoch in der Hofkirche an der Seite der Gebeine Andreas Hofers feierlich beigesetzt werden.

Ein unfreundlicher Empfang

Paris, 20. Februar. Die vor einigen Tagen begonnene Aktion der sozialistischen und kommunistischen Partei gegen den österreichischen Bundeskanzler, den „Mörder ihrer österreichischen Brüder", die darauf ausgeht, anläßlich seines Pariser Aufenthalts Kundgebungen zu veranstalten, dauert an. So hat der marxistische Aktionsausschuß beschlossen, Protestabordnungen sämtlicher Betriebe zur österreichischen Gesandtschaft zu schicken. Zur Ankunft des österreichischen Bundeskanzlers am Donnerstag abend sollen die Pariser Arbeiter sich am Ostbahnhof zu einer Protestkundgebung versammeln.

Ebenso schreibt der Aktionsausschuß derartige Versammlungen und Telegramme gegen die Verurteilung von zwei spanischen Sozialisten zum Tode vor.

Zwischen Warschau und Riga

Das Ulmanis-Interview, das der Krakauer „I. K. C." in seiner Sonnabendnummer in großer Spitzenaufmachung veröffentlicht, ist seit längerer Zeit wieder das erste, was wir aus der polnischen Presse über Lettland erfahren. Wir wissen natürlich nicht, ob der „I. K. C." das ihm zuteil gewordene Interview vollständig wiedergegeben hat; wenn ja, so gibt es eine durchaus falsche Vorstellung von der augenblicklichen Einstellung der lettischen Oeffentlichkeit zu Polen. Zum Schlusse des Interviews läßt der „I. K. C." den lettischen Ministerpräsidenten in einer für ein Interview, das für ein polnisches Blatt bestimmt ist, recht ungewöhnlichen Weise auf die jüngste antideutsche Kampagne der lettischen Presse verweisen, während die gleichzeitige lettische Aufregung über Polen in diesem Interview ebensowenig Erwähnung findet wie in den Telegrammen des Rigaer PAT-Berichterstatters. Man muß wissen, daß die — in der Sache gänzlich unangebrachte — Wut der lettischen Presse über die in Deutschland in Buchform erschienenen Erinnerungen des Baltikumkämpfers Major Bischoff längst einer noch viel größeren Aufregung über die jüngste Veröffentlichung des früheren polnischen Landwirtschaftsministers und Wilnaer Sanacja-Politikers Staniewicz gewichen ist. Wüste Angriffe der lettischen Blätter gegen Staniewicz werfen diesem vor, daß er in seinem Buche die angeblichen „Lügen" Major Bischoffs wiederhole, und verdächtigen geradezu Wilnaer Kreise des Regierungslagers unfreundlicher Absichten gegenüber Lettland. Noch heftigere Angriffe aber werden gegen den bekannten Wilnaer Publizisten Wł. Studnicki seines neuen Buches „Das politische System Europas und Polen" wegen gerichtet. Diese lettische Pressekampagne aber ruft soeben den Wilnaer „Slowo" auf den Plan, in welchem Mackiewicz in einem Leitartikel zwar darauf verweist, daß die polnische Außenpolitik natürlich nicht mit Studnickis Buch in Verbindung gebracht werden kann, aber die Vermutung ausspricht, daß die lettische Aufregung über Studnickis Buch auf lettische „Gewissensbisse" im Zusammenhang mit der unfreundlichen Behandlung zurückzuführen ist, der unter dem Rigaer Regime Ulmanis die polnische Minderheit jenseits der Düna seit dreiviertel Jahren ausgeliefert ist. Mackiewicz rät den Letten dringend an, diese Minderheit gerechter zu behandeln, anstatt polnische Kreise einer unfreundlichen Haltung gegen Lettland zu verdächtigen.

Es ist kein Geheimnis, daß die Dinge zwischen Riga und Warschau nicht mehr so stehen, wie sie wenigstens nach außen hin vor dem lettischen Staatsstreich Ulmanis' im Mai 1934 und noch zur Zeit der Baltikumreise Becks zu stehen schienen. Für die Rigaer Machthaber ist augenblicklich Frankreich der große Freund, von dem man dort glaubt, daß er den Schlüssel zur europäischen Politik in der Tasche trägt. Zwar hat in der Ostpaktfrage Lettland sicher noch nicht, wie die Moskauer „Prawda" glauben machen möchte, die franko-russische Konzeption angenommen, aber das Regime Ulmanis scheint auch durchaus abgeneigt, die neue selbständige Außenpolitik Polens mitzumachen. Die Politik des baltischen Dreier-Abkommens ist nicht das, was Warschau sich im Baltikum nach dem Abschluß des Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion gewünscht hat, und die demonstrativen Besuche des lettischen Generalstabschefs in Kowno und seines litauischen Kollegen in Riga deuten Entwicklungsmöglichkeiten jenseits des Njemen an, die in Warschau kaum Begeisterung erwecken können. Ob Ulmanis im kommenden Sommer tatsächlich seinen Gegenbesuch auf Becks Erscheinen in Riga bei der Warschauer Regierung abstatten wird, steht augenblicklich noch sehr in Frage. Jedenfalls dürfte Polen nicht bis in den Sommer darauf warten wollen, genauere Aufklärungen über die neuesten Geschehnisse zwischen Riga und Kowno zu erhalten, und wenn in Kürze der polnische Generalstabschef Gąsiorowski seine Baltikumreise machen wird, wird sein lettischer Kollege nicht gut umhin können, seinen Kownoer Besuch in ein deutlicheres Licht zu stellen.

A.

Das neue Buch Studnickis

Władysław Studnicki, System polityczny Europy a Polska. Warszawa 1935.

Erst vor wenigen Wochen erschienen, ist das neue politische Werk Studnickis „Das politische System Europas und Polen" bereits der Gegenstand einer sehr lebhaften Aussprache nicht nur in Polen. In der konservativen Presse des Regierungslagers sind Leitartikel für und wider das Buch geschrieben worden; in der Haushaltsaussprache im Sejmplenum hat die Rechtsopposition versucht, es gegen den Regierungsblock auszuspielen, und Miedziński hat sich zu dem Buche äußern müssen. Im Moskau und Riga ist das Buch zum Anlaß heftiger Angriffe der russischen und der lettischen Presse gegen den Verfasser geworden, und auch in Paris beginnt es eben jetzt größere Aufmerksamkeit zu erregen.

Das Buch verdient ohne Zweifel schon deswegen Beachtung, weil es seit Jahr und Tag das erste polnische politische Buch ist, das einen so weiten politischen Gesichtskreis aufweist und so gründlich so viele brennende Probleme der Gegenwart lebhaft, oft leidenschaftlich erörtert. Der Verfasser ist auch über die Grenzen seines Landes hinaus als unabhängiger Publizist bekannt, ist einer der ältesten Kämpfer um die Unabhängigkeit Polens, noch 1927/28 in Diensten des Außenministeriums gewesen und hat in den letzten Jahren an der Universität Wilna über Wirtschaftsgeographie und politische Oekonomie Vorlesungen gehalten, die einen großen Zulauf hatten. Der deutschen Minderheit in Polen ist Studnicki seit seinem mannhaften Eintreten für die Rechte des ostoberschlesischen Deutschtums vor einigen Jahren noch in besonders gutem Gedächtnis.

Die Grundthese des Buches ist klar und unzweideutig: für Polen ist Rußland, ob als sowjetischer oder als kapitalistischer oder auch als zaristischer Staat, der Hauptfeind und der ewige Feind. Polens Sicherheit ist die Sicherheit vor Rußland. Die Feinde Rußlands sind die Freunde Polens. Rußland hat den Nichtangriffspakt mit Polen nur abgeschlossen, weil es in Ostasien bedroht ist — anders würde es den Weg der Expansion gegen Westen beschreiten. Daher ist auch Japan natürlicher Bundesgenosse Polens. Der wichtigste Bundesgenosse Polens aber ist Deutschland, oder es muß dazu werden. Polen gehört zu Mitteleuropa: ein fest geschlossenes Mitteleuropa unter deutsch-polnischer Führung muß Rußland den Weg nach Westen verbauen. Frankreich ist für Polen nur ein sehr problematischer Verbündeter: ein Land „mit einer großen Vergangenheit, einer schweren Gegenwart und einer ungewissen Zukunft". Polen hat keinerlei Interesse daran, von Frankreich gegen Deutschland festgelegt zu werden; vor die Wahl zwischen diesen beiden Staaten gestellt, muß es stets zu Deutschland halten, wie Deutschland zu Polen. Das ist die These. Sie kann, wie es auch geschieht, umstritten sein; der Verfasser wünscht selber die große grundsätzliche Aussprache über die polnische Außenpolitik zustande zu bringen. Er gibt zu, daß sich die polnische Außenpolitik heute nicht mit ihm identifiziert; aber man weiß auch, daß er nicht allein steht.

Mindestens ebenso interessant wie die These aber ist die Fülle interessanten Materials in diesem Buche. Viel Vergangenes, das fast vergessen und wert ist, nicht vergessen zu werden. Aber auch viel Gegenwärtiges: bis hinab zum baltischen Abkommen vom November 1934 und zur Genfer Minderheitserklärung des Obersten Beck. Dabei interessante Gesichtspunkte zur laufenden Politik: General Debeneys Besuch in Warschau erscheint zum Beispiel in Verbindung mit französischen Absichten gebracht, den Bündnis-Vertrag mit Polen zu kündigen. Eine Fülle von Einzelheiten über Gewesenes und Heutiges in den Beziehungen Polens zu sämtlichen europäischen Staaten; Monographien dieser Beziehungen zu den Großstaaten Frankreich, Deutschland, England und UdSSR. Das ganze kein schwieriges Nachschlagewerk, sondern eine flüssig geschriebene, lebendige Darstellung.

A.

Deutsche Vereinigung

Gloden-Dombrowker Hauland

Ortsgruppengründung

Am 1. Februar fand in Dombrowker Hauland, Kreis Wollstein, eine Versammlung statt, in der Volksgenosse Schilling und Jugendpfleger Faber sprachen. Die Anwesenden beschlossen fast einstimmig die Gründung der Ortsgruppe Gloden-Dombrowker Hauland (Glodno-Dąbrowiecka Wola). In den vorläufigen Vorstand wurden gewählt: als Vorsitzender Oskar Becker, Dombrowker Hauland, als 1. Beisitzer Wilhelm Meier, Gloden, als 2. Beisitzer Gustav Klinke, Gloden, in die Revisionskommission Willi Meinaß, Dombrowker Hauland, und Gustav Klienke, Dombrowker Hauland. Einige Volkslieder und Volkstänze umrahmten diese Versammlung. Zum Abschluß wurde der Feuerspruch gesungen.

Gola

Ortsgruppengründung

Am Freitag, dem 1. Februar, hatten sich etwa 80 Volksgenossen zur Gründungsversammlung in Gola im Gasthaus des Volksgenossen Wilhelm eingefunden. Nachdem Volksgenosse Linke, Podgradowice, die Versammlung eröffnet hatte, sprach sogleich Volksgenosse Schilling, Neumühle, über die Belange der Deutschen Vereinigung. Nachdem die Statuten erläutert worden waren, sprach noch Jugendpfleger Faber, Posen, über die Jugendarbeit in der Deutschen Vereinigung. Mit dem gemeinsamen Gesang des Feuerspruches schloß die Versammlung. In den vorläufigen Vorstand der neu gegründeten Ortsgruppe wurden gewählt: Vorsitzender Rudolf Krause, Gola, 1. Beisitzer Reinhold Preuß, Gola, 2. Beisitzer Heinrich Adam, Gola, in die Revisionskommission: Oskar Gewiß, Marożniki, Reinhold Hecke, Marożniki.

Wissek

Ortsgruppengründung

Am 11. d. Mts. wurde nun auch die Ortsgruppe Wissek der Deutschen Vereinigung gegründet. Auf der Versammlung sprach Freiherr von Rosen-Grocholin, während die Versammlung selbst der Bauer Utecht aus Elsingen leitete. Der Redner schilderte die Aufgaben der Deutschen Vereinigung so überzeugend, daß auch Herr Spitzer, der der Versammlung beiwohnte, nichts Sachliches gegen die Ausführungen sagen konnte. Zwischenfragen, die Graf von der Goltz machte, fanden sämtlich eine sachliche Beantwortung. In den vorläufigen Vorstand und die Revisionskommission wurden folgende Volksgenossen gewählt: Philipp Rücker-Wolfshagen, Artur Radtke-Seehof, Eduard Perlewitz-Kaisersdorf, Kurt Orland-Staren und Willy Utecht-Elsingen.

Herrenhofen

Mitgliederversammlung.

Am Sonntag, dem 17. Februar, veranstalteten die beiden Ortsgruppen Schroda und Herrenhofen (Dominowo) eine gemeinsame Mitgliederversammlung in Herrenhofen. Der geräumige Saal des Gasthauses war voll besetzt, und sehr viel Jugend hatte sich vor allem eingefunden. Nachdem eine Kapelle die Veranstaltung mit flotter Marschmusik eingeleitet hatte, begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Herrenhofen, Herr Kruse, die anwesenden Volksgenossen in einer würdigen und ernsten Ansprache und erteilte dem Mitglied des Vorstandes der Posener Ortsgruppe, Herrn Leyde, das Wort, der in längeren Ausführungen über die Aufgaben der Deutschen Vereinigung und über die Gefahr der Parteienbildung innerhalb unserer Volksgruppe sprach. Herr Utta, Posen, wandte sich in schwungvollen und begeisterten Worten an die Jugend und legte die Grundlinien für die Jugendarbeit dar. Herr Machatscheck, Posen, zeigte an der gegenwärtigen Lage der deutschen Volksgruppe in Polen, wie bitter not ihr gerade jetzt das Zusammenstehen in Einigkeit ist. — Nach diesem offiziellen Teil der Versammlung zeigte Herr Utta, daß er über Jugendarbeit nicht nur Vortreffliches zu sagen, sondern diese Arbeit auch praktisch ausgezeichnet zu leiten versteht. Die Art, wie er mit der Jugend schöne deutsche Tänze ein-

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweikart

(19. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er hatte seine eigene Melodie dafür und sang so laut, daß die Hunde der Trapper im Hof zu heulen anfingen.

Robby rannte, was er konnte, und erreichte gerade noch den Güterzug der Canadian National, fünf Minuten hinter dem Bahnhof. Seine Knie waren immer noch nicht in Ordnung, er stolperte in den Boxcar und fiel sofort über einen länglichen Gegenstand.

„Laß meine Flinte liegen!" keifte eine helle Stimme aus dem Finstern.

„Entschuldige!" murmelte Robby, als er in die Arme des „Kassierers" flog.

17.

Der ganze Wagen war lebendig geworden, als er zurück auf die Plattform stürzte. Er mußte wohl auf alle zugleich gefallen sein. Hinter ihm fluchte, gröhlte und knallte es. Es hörte sich nach Keilerei an.

„Wer war denn das? — Mach mal Licht! — Hände weg von der Flinte!"

Er wußte nicht, ob der „Kassierer" ihn erkannt hatte. Er wußte überhaupt nicht, was er tat, als er flink wie ein Affe die Bremsertreppe zum nächsten Dach erkletterte. Etwas trieb ihn, er handelte ganz mechanisch, klomm und sprang besinnungslos, traf mit dem Instinkt des gehetzten Tieres das Richtige, jeder Griff und Satz glückte, jede Drehung, jeder Schwung, jeder Schritt auf dem schwankenden und klappernden Boden war so, wie er sein sollte.

Der Zug fuhr rasend schnell, abspringen wäre Selbstmord gewesen. Was er unternahm, auf seinem Weg in der Zugrichtung nach vorn, war lebensgefährlich — genau so riskant wie die Trapezsensationen in der Zirkuskuppel, die er in Europa seinerzeit so andächtig bestaunt hatte. Aber das kam ihm nicht zum Bewußtsein.

Es war keine Spur von Verwunderung über seine Leistung in ihm, als er da war, wo er sein wollte — vorn auf dem Tender, hinter der Lokomotive, tief in die kanadischen Kohlenklötze gedrückt, die Hände um den Rand des Wassertanks geklammert. Oelflecke schimmerten metallisch blau auf der schwappenden Flüssigkeit.

Die Schaufel des Heizers erschien über dem Kohlenhaufen, raschelnd und klirrend fuhr sie in die Steine. Robby duckte sich in den Schatten, so gut er konnte. Aber der Heizer bemerkte ihn nicht — und von den Hobos kam auch keiner.

Vielleicht hatten sie sich alle gegenseitig umgebracht. Robby hätte nichts dagegen gehabt.

Mit der Zeit gewöhnte er sich an seine Lage. Der Zug stieg in die Höhe, es wurde immer kälter. Die Rocky Mountains begannen, die Lokomotive schnaufte wie eine ganze Herde Büffel. Dann ging es durch Tunnels. Scheußlich lange Dinger, wo sich ihm der dicke Rauch beklemmend um Mund und Nase legte und ihm scharfe kleine Kohlensplitterchen um die Ohren flogen. Am schlimmsten war der letzte, ein Spiraltunnel, der kein Ende nahm. Robby glaubte zu fühlen, wie sich ganze Dreckklumpen in seiner Lunge aufspeicherten. Noch lange nachher, als sie wieder in der klaren Bergluft waren, kam ihm Rauch aus Mund und Nase, wenn er atmete.

Der Zug sauste, knatterte und zischte durch die Nacht. Manchmal veränderte sich das Geräusch: dumpfes Poltern über Brücken oder Widerhall von einem einsamen Haus, an dem sie vorbeijagten. Manchmal bekam der Kohlenberg, hinter dem er kauerte, einen glühenden Rand. Dann hatte der Heizer vorn die Feuerklappe aufgemacht. Sogleich sprangen Bäume aus dem Dunkel in den Schein, Fetzen phantastischer Sträucher. Aeste schlugen wie aus dem Hinterhalt nach dem Zug ohne ihn zu erreichen.

Dann hatte der Junge eine sonderbare Erscheinung: ein Dutzend kleiner Kometen erschien auf einmal am Nachthimmel, sie stiegen und fielen, rötlich schimmernd, immer in gleicher Höhe mit dem Zug. Erst nach einer Weile begriff er, daß es der Reflex auf den Telegraphendrähten war.

Dann klirrte die Feuerklappe zu und die eisige Finsternis schloß sich dichter als zuvor. —

Gegen Morgen waren seine Hände wie festgefroren. Der Rand des Wasserbehälters, die Metallstangen waren kalt wie Eis. Er wagte es, sich eine Zigarette anzustecken, um sich zu stärken. Der Genuß war unbeschreiblich.

Fast augenblicklich wurde er angerufen. Das rußige Gesicht des Heizers war über dem Kohlenhaufen erschienen.

„Runter!" brüllte er. „Gehst du von meinen Kohlen runter — du dreckiger Strolch! Ich schlag dir den Schädel ein!"

Wirklich kamen ein paar riesige Kohlenstücke durch die Luft herüber. Robby duckte sich erschreckt. Dann hielt er eine Zigarette in die Höhe und warf sie in das verblüffte Gesicht des Heizers. Sie sprang ab und verschwand. Der Heizer bückte sich, aber sie war wohl schon weggeflogen. Trotzdem schien der Vorfall Eindruck auf den Mann gemacht zu haben, er hielt den Schnabel. —

Auf halber Höhe blieb der Zug stehen — hinten wurde eine Schublokomotive angekoppelt. Robby wartete nicht, bis etwa eine drohende Schaufel über dem Kohlenhaufen sichtbar würde, er sprang ab und rannte in den niedrigen dichten Wald. Im Gehölz versteckt überzeugte er sich, daß außer ihm niemand abgesprungen war. — Er wartete, bis der Zug anfuhr und bis endlich das Rattern und Rollen in weiter Entfernung verklang. Dann erst atmete er auf.

Er fühlte sich frei, hatte seine gesunden Knochen und in der Tasche zwei Dollar. —

Er hatte keine Ahnung, wo er sich befand. Er versuchte, von den Geleisen abwärts durch den Wald zu marschieren. Aber das mußte er nach einer Weile aufgeben. Er kam nur mit größter Mühe weiter, so dicht und unwegsam war das Unterholz. Er ging in der Morgendämmerung zurück zur Bahnstrecke und wanderte bergab. Nach zwei Stunden meldete sich der Hunger und sein rechtes Knie schmerzte wieder. Er schleppte sich weiter und spähte aufmerksam in die Wipfel, ob er nicht irgendwo ein Gebäude oder den Rauch eines Holzfällerlagers sah.

Schließlich, als er schon todmüde war, ein dünner Regen kam aus den gleichmäßig grauen Wolken, hörte er in einiger Entfernung dumpfe Schläge. Das gab ihm frischen Mut. Er zwängte sich dem Schall nach durch das Gehölz.

übte, fand allgemeines Lob. Die einzelnen Veranstaltungen wurden umrahmt von mehreren Liedern, die ein kleiner, besonders für diesen Abend gebildeter Jungmännerchor aus Herrenhofen sehr ansprechend vortrug. Bei gemeinsamem Tanz blieben die Mitglieder der Deutschen Vereinigung und ihre Angehörigen noch lange angeregt beisammen.

Filehne

Erster Heimatabend

Am Donnerstag, dem 4. d. Mts., hatte die hiesige Ortsgruppe zum ersten fröhlichen Heimabend eingeladen. Es waren dazu fast 160 Mitglieder und eine Spielgruppe aus Bromberg erschienen. Volksgenosse Kaßner begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste und drückte seine Freude über die rege Beteiligung und das hierdurch erwiesene Interesse an der Deutschen Vereinigung aus. Die Bromberger Spielschar leitete die Vortragsfolge mit einem auf Mandolinen und Gitarren schwungvoll gespielten Eröffnungsmarsch ein. Hierauf legte Volksgenosse Dr. Hempel in einer längeren Rede dar, daß uns Deutsche, die wir als Minderheit im polnischen Staate leben, nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte nicht Parteisucht, Verhetzung und Bruderkampf, sondern nur die Zusammenfassung aller Deutschen auf vollkommen parteiloser Grundlage in der Deutschen Vereinigung vorwärtsbringen kann. Um das letzte, was unserem deutschen Volkstum noch geblieben ist, zu halten, müssen wir unbedingt einig sein. Insbesondere müsse unsere Jugend den Zielen der neuen Zeit durch Zusammenfassung, Geistes- und Körperertüchtigung näher gebracht werden. Für diesen Zweck gab Redner an Hand von Beispielen praktische Richtlinien. Es folgten neue Volkslieder, gesungen von den Spielgästen, sowie die beiden Laienspiele „Trutz Teufel und Tod“ und „Unrecht Gut gedeihet nicht“. Die Aufführungen wurden mit regem Beifall aufgenommen. Darauf dankte der Vorsitzende der Spielschar für die Darbietungen und schloß daran die Bitte, auch beim nächsten Male an unserem Grenzstädtchen nicht vorüberzugehen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit hielt die Mitglieder noch lange bei fröhlichem Spiel, Gesang und Tanz zusammen. Die Wiederholung dieser Abende wurde allseitig gewünscht.

Rawitsch

Kameradschaftsabend

Der erste Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Rawitsch am vergangenen Montag hat großen Anklang gefunden. Außer einer großen Zahl von Mitgliedern hatten sich auch viele noch abseits stehende Volksgenossen eingefunden, um an der wohlgelungenen und harmonisch verlaufenen Veranstaltung teilzunehmen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Kameradschaftsabende für alle Volksgenossen aus Stadt und Land, die nicht den Parteihader wollen, offen sind und auch die schulentlassene Jugend über 18 Jahren herzlich dazu eingeladen ist. Der nächste Kameradschaftsabend findet am Montag, dem 26. Februar, abends 8 Uhr im Vereinshause statt.

Eine Berichtigung

Herr Molkereiverwalter Erich Böger, Leiter der Molkereigenossenschaft Mauche, Kreis Wollstein, sandte an das jungdeutsche Parteiblatt unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes eine Richtigstellung irreführender Behauptungen, die in diesem Blatt aufgestellt worden waren. Das Blatt hat die Richtigstellung bisher nicht veröffentlicht. Wir geben sie deshalb unseren Lesern zur Kenntnis.

Berichtigung an die „Deutschen Nachrichten“.

Mochy, den 17. Februar 1935.

An die
Schriftleitung der „Deutschen Nachrichten“
Posen.

Unter Berufung auf das Pressegesetz bitte ich Sie um Aufnahme folgender „Berichtigung“ zu der in Ihrem Blatte erschienenen Notiz über meine Person in einer der nächsten Nummern der „Deutschen Nachrichten“:

Die in den „Deutschen Nachrichten“ vom Sonntag, dem 17. Februar 1935, Nr. 40, unter dem Titel „Wirtschaftsterror der Reaktion“ erschienene Notiz erkläre ich hiermit für von Anfang bis Ende erlogen.

Es ist nicht wahr, daß ich meinen Lieferanten Beitrittserklärungen zur D. V. vorlege und ihnen im Falle des Nichtunterschreibens damit drohe, keinen Vorschuß zu gewähren oder das Milchgeld nicht pünktlich auszuzahlen. Wahr ist, daß das Milchgeld sämtlichen Lieferanten an einem Tage ausgezahlt wird. Wahr ist, daß sämtliche Lieferanten nach Möglichkeit, das heißt, soweit sie bei der Genossenschaft nicht Schulden haben, die oft das Vielfache eines Monatsmilchgeldes ausmachen, Vorschuß bekommen. Ich fordere hiermit auf, mir den Lieferanten zu nennen, dem ich Vorschuß verweigert habe, weil er die Beitrittserklärung zur D. V., welche ich angeblich jedem vorlege, nicht unterschreiben wollte. Wahr ist im Gegenteil, daß gerade Mitglieder der J. D. P. noch vor kurzem Vorschüsse erhalten haben, welche ich nur auf eigene Verantwortung gab, da die Betreffenden bei der Genossenschaft verschuldet sind und daher nach Beschluß der Generalversammlung keinen Vorschuß erhalten dürfen. Ich bin gern bereit, Interessenten die Originalquittungen über diese Vorschüsse vorzulegen. Auch der vermutliche Schreiber der Notiz „Wirtschaftsterror der Reaktion“ ist einer der eifrigsten Vorschußbezieher.

Mit deutschem Gruß

Erich Böger.

Granate gegen Panzerplatte

Vor 20 Jahren: Das Duell vor den Dardanellen

Von Oberstleutnant a. D. **Benary.**

Am 19. Februar 1915 begann die vereinigte englisch-französische Mittelmeerflotte die Beschießung der von den deutsch-türkischen Streitkräften verteidigten Dardanellen.

Wißt Ihr noch, wie wir in fernen Jugendtagen, zwischen den Schluchten und Sandhügeln des märkischen Exerzierplatzes, den Kampf um Troja aufführten? Wie der Molchow-See zum Hellespont, der Bienen-Bach zum Skamander ward? Wie der Wald widerhallte vom Schlachtruf der Achaier und Troier? Lang ist es her. Später hörten wir in der Geschichtsstunde von den Kämpfen der Griechen um die Meerenge, von der Niederlage Athens bei Aegospotamos, von den Türkenschlössern der Dardanellen, von der Eifersucht der modernen Großmächte im Wettlauf nach Konstantinopel, vom Wiener Kongreß, der Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Straße zwischen Asien und Europa verbot. Und nun donnerten wieder die Kanonen auf der alten Stätte des Kampfes und Streites, wieder einmal waren Konstantinopel und die Meerengen wichtige Steine im Schachspiel der Großen der Erde. Freie Durchfahrt durch die Meerenge, Besitz der Türkenstadt hieß für die Westmächte ungestörte Verbindung mit den Verbündeten im Osten, hieß für den Russen Erfüllung eines jahrtausendalten Traumes, Versorgung mit Kampfgerät und Munition. Aber noch war die Entente weit vom Ziel, noch stand der Türke fest an der Seite der Mittelmächte, noch jagten „Goeben“ und „Breslau“ Rußlands Schwarz-Meer-Flotte zu Paaren, noch lagen Englands und Frankreichs Geschwader untätig vor den Schlössern. Ihr unbegreifliches Zögern gestattete dem Türken, mit deutscher Hilfe die Befestigungen auf beiden Ufern der Straße erheblich zu verstärken. Unter Leitung der deutschen Admirale von Usedom und Merten, des Artillerie-Obersts Wehrle entstanden neue Batterien, neue Minenfelder, neue Sperren, wurden deutsche und türkische Artilleristen zu neuen Kampfeinheiten zusammengeschweißt.

Um die Jahreswende begann es im Aegäischen Meere lebhafter zu werden. Schiffstransporte aus England und Frankreich strebten den Inseln zu. Ein Landungskorps — die Generale Hamilton und d'Amade, ein erprobter Kolonialkämpfer, sollten es dem Vernehmen nach führen — machte sich auf Lemnos bereit, die Sieger der Falklandsschlacht, Englands Panzerkreuzer brausten heran. Die Verteidiger standen schußbereit an den Geschützen. Aber der englische Admiral ließ sich Zeit, er kannte die Stärke der Werke. So ging er erst am 19. Februar mit zwei Geschwadern in See, um aus respektvoller Entfernung die Befestigungen am Eingang der Engen unter Feuer zu nehmen. Zwar sanken Kum-Kale und Sid-ul-Bachr in Trümmer, zwar wurde die große Batterie von Urchanie schwer mitgenommen, ihr Kommandant getötet, aber der Schneid der Verteidiger war nicht gebrochen. Als sich ein paar gegnerische Schiffe fürwitzig auf wirksame Entfernungen heranwagten, wurden sie arg zugedeckt und suchten schleunigst das Weite. Nicht viel besser erging es wenige Tage später englischen Torpedobooten, die unter dem Schutz der Linienschiffe „Majestic“ und „Triumph“ bis in das Becken von Erenköi vorbrachen, aber alsbald durch die Batterien Wehrles zur Umkehr gezwungen wurden. Von da ab legten es die Schiffe darauf an, die Befestigungen planmäßig — zum Teil mit indirektem Feuer vom Golf von Saros her — niederzukämpfen. Am 18. März schien ihnen das Ziel erreicht. Das Landungskorps machte sich gefechtsbereit. Von Tenedos her dampfte eine mächtige Flotte heran, voraus ein Dutzend Zerstörer, dahinter 20 Linienschiffe, Wasserflugzeuge erschienen über den Werken, das Feuer zu regeln. Leichte Kreuzer huschten als seitliche Beobachter unter den Ufern hin. Aber der Verteidiger war nicht tot, im Gegenteil, er war in den letzten Tagen recht tätig gewesen. Gerät und Munition waren so gut wie möglich ergänzt. Die beweglichen Batterien hatten die vom Gegner erkannten Stellungen mit neuen in den Schluchten des Gebirges vertauscht. Scheinbatterien waren entstanden. Jetzt trillerten überall in den Werken und Batterien die Alarmpfeifen, erklangen Trommel und Horn, der Entscheidungskampf zwischen Landkanone und Panzerschiff begann.

Fast ohne Schuß drangen die feindlichen Geschwader durch die Einfahrt und machten sich in der Bucht von Erenköi gefechtsbereit. Blitz auf Blitz zuckte aus den nach außen gewendeten Türmen. Schuß auf Schuß fuhr aus den rastlos kreisenden Schiffen, und Einschlag auf Einschlag fleckte die Ufer. Aus dem Hintergrund feuerte das zweite Treffen und aus weiter Ferne „Queen Elisabeth“. Es war eine Beschießung von unerhörter Gewalt. Turmhoch stiegen die Erdsäulen. Wolken von Staub, Kalk, Rauch und Pulvergasen erhoben sich zum Himmel und verfinsterten die Sonne. Aber die Türken standen wie die Mauern, und Oberst Wehrle leitete die Artillerie-Schlacht, als sei er auf dem Schießplatz Jüterbog. Um die Mittagsstunde traf ein Doppelschuß die „Inflexible“. Schwer beschädigt scherte sie aus. Gleich darauf suchte der Franzose nach Norden durchzustoßen. Der Versuch kostete ihn sein Führerschiff „Gaulois“, der mit Schlagseite sich gerade noch nach Tenedos schleppen konnte. Der englische Admiral rief das zweite Treffen zu Hilfe. Auch ihm winkte kein Glück. „Bouvet“, der französische Panzer, war das erste Opfer; er kenterte unter den Hurrarufen der deutschen Batterien. Die englischen Kreuzer „Irresistible“ und „Ozean“, ein englischer Zerstörer, manch kleines Fahrzeug folgten ihm auf den Grund des Meeres. Die Schlacht war verloren. Admiral Robeck gab das Zeichen zum Rückzug. Als die Sonne hinter Samothrakes Felsengebirgen erlosch, kehrten die Landungstruppen Hamiltons und d'Amades in ihre Zelte auf Lemnos zurück. Der Versuch, die Dardanellen mit Gewalt zu durchbrechen, war gescheitert.

Aber die Gefahr war damit noch nicht beseitigt. Zwar hinderte einstweilen schlechtes Wetter weitere Operationen, aber drohend blieben Flotte und Landungskorps in der Nähe der Meerengen und zwangen die Türken, zum Schutze der Durchfahrt und der Landeshauptstadt aus allen Teilen ihres Reiches Kräfte heranzuziehen.

bald talwärts, wo er oft bis über die Knöchel im Schlamm versank, bald die buschigen Abhänge hinauf.

Das Krachen wurde immer deutlicher und schließlich hörte er Menschenstimmen.

Nach einer halben Stunde trat er auf eine Lichtung und sah eine Gruppe von Männern um einen großen merkwürdigen Gegenstand versammelt.

„Hallo!“ rief er.

„Hallo!“ sagten sie, nachdem sie sich umgewandt hatten, und starrten ihn an. „Wo kommst du denn her?“

Er antwortete nicht und schritt neugierig näher. Es waren Holzfäller und Bauernburschen und sie hatten gerade einen Weg durch das Gehölz bis zur Landstraße hinüber geschlagen, die durch die Bäume schimmerte.

Mitten auf der Lichtung lag ein abgestürztes Militärflugzeug der Royal Air Force. Es mußte schon längere Zeit hier gelegen haben, die Schrauben waren verrostet und zwischen den Tragflächen hatte sich eine große Waldspinne ihr Netz gestrickt.

Die Leute waren dabei, das Flugzeug nach der Straße zu schaffen. Da stand ein großes Lastauto. Ein junger Mechaniker kommandierte herum.

„Wollt ihr nicht erst die Tragflächen abmontieren?“ fragte Robby, als er in die Nähe kam. „Sonst kriegt das Ding Uebergewicht im Auto. Außerdem müßtet ihr dann den Weg da noch breiter machen, sonst kommt ihr nicht durch!“

Sie starrten ihn an, und der junge Chef schrie erbost: „Was reden Sie denn? Was verstehen Sie davon?“

„Ich bin Techniker!“ sagte Robby. „Aber macht, was ihr wollt!“

Sie stritten eine Weile, dann ergriff ein Riesenkerl mit flachsblondem Haar für Robbys Vorschlag Partei, die anderen stimmten zu und der junge Mechaniker tat auf einmal, als hätte er das von vornherein gesagt.

Robby faßte ordentlich mit an. Als die Sonne im Zenith stand und schwach aus den Wolken guckte, war das Flugzeug endlich auf dem Auto. Ein paar von den Kerlen fuhren mit, die anderen zerstreuten sich im Walde.

Ein alter Mann mit einem zerfaserten weißen langen Bart und wasserhellen Augen blieb vor Robby stehen. „Wo gehst du hin?“ fragte er.

„Wo ich was zu essen kriege!“ sagte Robby kläglich.

„Kannst du bei mir haben!“ sagte der Alte, nachdem er den Jungen forschend angesehen hatte. Sie machten sich auf den Weg, die Landstraße aufwärts und nach einer halben Stunde kamen sie zu einer primitiven Blockhütte. Es qualmte lustig aus der alten Blechröhre, die als Kamin diente.

„Unser Kamin,“ sagte der Alte, als er mit Robby in die Blockhütte eingetreten war, und wies mit dem Pfeifenstiel hin. „Und Margaret wird das Essen schon fertig haben!“

Als er seine Stimme erhob, erschien ein schlankes junges Mädchen in der Tür und sah ihnen neugierig entgegen. Es hatte eine blaue Schürze um und trocknete sich gerade die Hände ab.

„Ich bringe dir einen Gast!“ sagte der Alte. „Ist genug zum Essen da?“

„Viel zu spät gekommen!“ schrie sie und lachte mit gesunden weißen Zähnen. Sie sprach zu dem Alten, aber ihre blauen Augen wichen nicht von dem Fremden. — „Die Suppe ist übergelaufen, das ganze Essen ist verbrannt!... Wenn ihr's runterkriegen könnt — es ist gerade genug für uns drei — und für Polly auch!“

Und Robby sah zu seiner Ueberraschung eine kleine Gestalt um eine Ecke der Hütte herumschlüpfen und in hastigen Sprüngen auf den Alten zulaufen. Es war ein kleiner schwarzer Bär, ein rollendes Knäuel aus Samt und Wolle. Plötzlich kam er nicht von der Stelle, überkugelte sich, kollerte mit schlagenden Pfoten ein paarmal hin und her und winselte und schrie wie ein kleines Kind. Jetzt gewahrte Robby erst die Kette, mit der der junge Bär am Türpfosten festgekettet war.

„Ja, Polly — so geht das nicht!“ sagte der alte Holzfäller zärtlich. Er trat näher und Polly umklammerte mit ihren krummen Pfoten seine Beine und vergrub mit befriedigtem Grunzen ihre Lederschnauze in der Hosentasche.

„Nach Tisch darfst du mit rein und kriegst auch was!“ Er wandte sich lachend an Robby. — „Sonst krabbelt sie auf den Tisch und schmeißt alle Teller runter — das kennen wir schon! — Also, das ist meine Tochter Margaret!“

Robby drückte eine kleine harte Hand. Er sah in ernsthafte blaue Augen, die seinem Blick ohne alle Scheu begegneten. Die Tochter des Holzfällers hatte ihre braunen Haare straff zurückgekämmt, die Nase sah ein bißchen spitz in die Welt.

Das Innere der Hütte war primitiv, eine alte Decke teilte den Raum in zwei Teile. Sie hockten sich um den derben, sauberen Tisch. Margaret lief geschäftig, noch einen Teller und einen Löffel zu holen, dann machten sie „pow-pow“ — wie es Karibu-Toms Indianer genannt haben würden.

Robby machte sich mit dem Hunger eines Wolfes über seinen Teller her und nachdem er ihn gestillt hatte, fiel sein Blick auf die Dose, die vor ihm stand und als Salzbehälter diente. Es war eine alte Blechbüchse, die einmal eingelegte Fische enthalten habe mochte. Er suchte auf dem schmalen Rand nach der Anschrift.

„Rüttge und Knolle!“ las er laut.

„Hamburg!“ sagte der Alte und —

„Deutschland!“ das Mädchen.

Sie sahen sich überrascht an, dann kriegten sie blanke Augen und fingen an zu lachen.

„An deiner Aussprache merkt man's nicht!“ sagte der Alte. Seine schwielige Faust kam über den Tisch und drückte die des Jungen, daß es knackte.

Es war unsagbar schön, wieder deutsch sprechen zu können. Die Gedanken, die auf der Zunge lagen, nicht erst übersetzen zu müssen. Ein unvergleichliches Gefühl von Zufriedenheit überkam den Jungen.

Er saß wie im Traum. Als sie gegessen hatten, rauchten sie. Margaret strickte an einer entsetzlich großen Wollweste — Robby wagte nicht zu fragen, für wen. Er sah nur immer auf ihr ruhiges Gesicht und die flinken Hände. Sie blickte selten auf, lachte viel in sich hinein — mit einer weichen und dunklen Stimme. Der Junge wollte ihr irgendwas schenken, er wußte nicht was.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 20. Februar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 2 Grad Cels. Barometer 755. Heiter. Südwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 8, niedrigste + 4 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 20. Febr. + 1,47 gegen + 0,74 Meter am Vortage.

Für Donnerstag: Sonnenaufg. 6.58, Sonnenuntergang 17.15; Mondaufgang 20.58, Monduntergang 7.26.

Wettervoraussage für Donnerstag, 21. Febr.: Meist heiter, trocken, am Tage mild, nachts stellenweise leichte Bodenfröste; zeitweise etwas auffrischende südwestliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Mittwoch: Sinfoniekonzert.
Donnerstag: „Gräfin Dubarry"
Freitag: „Der Barbier von Sevilla"

Teatr Polski:
Mittwoch: „Der Ehestreit"
Donnerstag: „Das lustige Mädel"

Teatr Nowy:
Mittwoch: „Hurra, ein Junge!"
Donnerstag: „Alles für eine Milliarde"

Kunstausstellungen:

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Smuczyński und Piotrowski: Porträts und Grotesken.
Großpoln. Museum, Al. Marcinkowskiego Nr. 9: Graphische Ausstellung vom früheren Polen.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Von Abend bis Mitternacht" (Engl.)
Gwiazda: „Der Sänger von Warschau" (Poln.)
Metropolis: „Peter" (Deutsch)
Słońce: „Ball im Savoy" (Deutsch)
Sfinks: „Ihr Zauber" (Englisch)
Wilsona: „Das verbotene Lied"

Regierungshilfe für Landwirte

Wie die „Pat" meldet, hat das Wirtschaftskomitee des Ministerrates auf seiner letzten Sitzung über den vom Posener Wojewoden Maruszewski ausgearbeiteten Hilfsplan für die von Dürreschäden betroffenen Gebiete beraten. Es wurden, wie es in der Meldung heißt, 120 000 zł für die Zinssenkung von Anleihen der Staatl. Agrarbank bestimmt. Außerdem soll den betroffenen Landleuten durch Erteilung von Steuererleichterungen, Getreidehilfen und Krediten für die Saatzeit geholfen werden. Bis zum 1. August wird ihnen für den Strohtransport auf der Eisenbahn eine 25prozentige Ermäßigung des Bahntarifs gewährt.

Männer-Turnverein

Die rege Entwicklung der Frauenabteilung hat den Verein veranlaßt, das Frauenturnen zu erweitern. Geturnt wird in der Turnhalle des Schiller-Gymnasiums jeden Montag von 8 bis 9½ Uhr (Laufschule, Geräteturnen) und jeden Donnerstag von 8 bis 9 Uhr (Frauengymnastik und Spiele unter Leitung einer Turnlehrerin), von 9 bis 9½ Uhr (Geräteturnen).

Nach dem Turnen stehen warme Brausebäder zur Verfügung. Badekappe, Handtuch und Seife sind mitzubringen. Pünktliches Erscheinen zur strikten Einhaltung der festgelegten Uebungsstunden ist dringend erforderlich. Es soll jeder sport- und turnfreudigen Frau Gelegenheit geboten werden, nach Anlage und Wunsch Gymnastik oder Geräteturnen zu pflegen. Neuanmeldungen werden an den Uebungsabenden entgegengenommen.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am ersten Ziehungstage der 1. Klasse der 32. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:
20 000 Zł.: Nr. 91 240.
10 000 Zł.: Nr. 81 304.
5000 Zł.: Nr. 104 940.
2000 Zł.: Nr. 166 969.
1000 Zł.: Nr. 52 770, 66 644, 98 672, 101 511, 78 315, 79 778, 143 082.

Nachmittagsziehung:
5000 Zł.: Nr. 119 997.
1000 Zł.: Nr. 49 935, 92 467.

Kommt ein zeitiges oder spätes Frühjahr?

Von Dr. Gerhard Kunze.

Die schweren Frühjahrsstürme, die in diesem Jahre zu Mitte Februar schon sehr früh einsetzten, lassen uns wieder an diese wichtige Frage denken. Will man versuchen, sie zu beantworten, also eine langfristige Prognose aufzustellen, so muß man sich — mehr als bei allen anderen Dingen — an die Vergangenheit halten, da man nur aus ihren feststehenden Tatsachen die Grundlagen erkennen kann, auf denen sich die Weiterentwicklung der Witterung im anschließenden Zeitraum aufbauen kann.

Was also brachte uns der Winter 1934/35 an bemerkenswerten Erscheinungen im Witterungsverlauf? — Zunächst einmal einen ungewöhnlich milden Dezember. Ihm folgten der Januar und der Februar mit ungefähr ausgeglichenen Temperaturverhältnissen, so daß also der Winter 1934/35 in seiner Gesamtheit einen Wärmeüberschuß erbrachte. Seit Ende Dezember 1934 hat die atmosphärische Zirkulation im europäischen Abschnitt der Nordhalbkugel ständig an Lebhaftigkeit zugenommen, so daß wir seit Mitte Januar einen lange nicht erlebten Reichtum an Sturmwetterlagen aufzuweisen haben.

Mit dieser Feststellung haben wir zugleich einen sehr wichtigen Fingerzeig für die Weiterentwicklung gewonnen: denn diese Belebung der nordatlantischen Zirkulation wird so rasch nicht wieder abflauen. Zunächst einmal scheint sie überhaupt noch nicht ihren Höhepunkt erreicht zu haben; und wenn sie ihn erreicht hat, so wird es ungefähr ebenso lange dauern, bis sich wieder eine bleibende Beruhigung eingestellt hat. Demnach müssen wir damit rechnen, daß sich

während der Frühjahrsmonate die lebhafte Zyklonentätigkeit im Gebiet des Nordatlantik und des Nordmeeres erhalten wird,

zumal auch der jahreszeitliche Ablauf des Klimas schon an und für sich im Frühjahr normalerweise im Islandgebiet noch ziemlich tiefen Luftdruck kennt.

Diese Normaltendenz wird demnach in den kommenden Wochen verstärkt hervortreten und in der Hauptsache die starke Luftzufuhr vom Ozean her noch fortbestehen lassen. Mit andern Worten ausgedrückt, besagt das, daß die „Golfstromheizung" sich erheblich auswirken wird, worin eine gewisse Sicherheit gegen noch verspätet einsetzende trockene Kälte gegeben ist. Da bei ozeanischer Luftzufuhr erfahrungsgemäß auch die Bewölkung meist stark ist, so sind im großen ganzen auch

keine erheblichen, durch nächtliche Wärmeausstrahlung bedingten Fröste mehr zu erwarten.

Infolgedessen wird also gerade in den ersten Frühjahrswochen die Temperatur meist über den für die Jahreszeit normalen Werten liegen, so daß — durch die wahrscheinlich eintretende Anmut an fühlbaren Nachfrösten unterstützt — allgemein der Eindruck eines zeitigen Frühjahrs ausgelöst werden dürfte. Allerdings ändern sich die Verhältnisse dann in s...chen Fällen sehr oft in der zweiten Hälfte des Frühjahrs, sofern auch dann noch immer die Westwetterlage als bestimmende Großwetterlage die Oberhand behält, weil dann die feuchte ozeanische Luft ja nicht mehr als warm, sondern allmählich als kühl empfunden wird.

Stellt man nun das mitteleuropäische Wetter in einen größeren Rahmen, so darf man als bestimmendes Aktionszentrum das Inlandstief nicht außer acht lassen. Dessen Energie wird aber wesentlich bestimmt durch die nördlich von Island vorhandenen Temperaturgegensätze, die ihrerseits wieder abhängig sind von dem Eisreichtum im Ostgrönlandmeer. In diesem Meeresraum vor der grönländischen Ostküste staut sich nun aber das von Sibirien her durchs Polarmeer driftende Eis; für die Drift selbst benötigt es rund 4½ Jahre.

Der Eisreichtum der Ostgrönlandsee im kommenden Frühjahr wird also wesentlich bestimmt von der Kälte, die im Herbst 1930 an der sibirischen Küste herrschte.

Damals setzte schon ein zeitiger Winter über Rußland ein, der also auch an seinen Küsten starke Eisbildung brachte. Dieses Eis wird sich jetzt nördlich von Island auswirken, indem es dort im Packeisgebiet die Temperaturen noch weit ins Frühjahr hinein niedrig hält, also starke Temperaturgegensätze schafft und durch sie die Zyklonentätigkeit lebhaft erhält. Wir gelangen somit zu einem unsere vorhergehenden Ueberlegungen bestätigenden Schluß.

Hält sich das Eis und damit die Kälte in der Ostgrönlandsee aber bis lange ins Frühjahr hinein, so entsteht dadurch die Gefahr, daß es noch im Frühsommer, wenn sich das jahreszeitlich bedingte russisch-asiatische Festlandtief auszubilden beginnt, von dort her zu verspäteten Kaltluftvorstößen nach Mitteleuropa kommt (Eisheilige im Mai und Schafskälte im Juni). Das würde auch wieder mit der Erfahrung zusammenstimmen, wonach zeitige Frühjahrswärme später in ein Wärmedefizit übergeht.

Wenn sich nun allerdings jetzt auch noch nicht absehen läßt, ob etwa das kommende Frühjahr zu den Extremfällen gehören wird, so können wir doch bei Einbeziehung und Berücksichtigung aller auch sonst noch bekannten Erfahrungstatsachen damit rechnen, daß das Frühjahr 1935

in seiner ersten Hälfte größtenteils mäßige Wärmeüberschüsse erbringen wird, daß sein weiterer Verlauf aber keine allzu optimistischen Hoffnungen rechtfertigen dürfte.

Ueberhaupt werden sich nur wenige und dann auch nur kurze Schönwetterperioden entwickeln, während andererseits die zu uns gelangenden feuchten Westwinde oftmals zu verbreiteten und kräftigen Regenfällen Anlaß geben werden. Abzuwarten bleibt, wie sich diese Verhältnisse bei der Schneeschmelze im Gebirge auswirken werden. Jedenfalls kann stoßweise einsetzendes starkes Tauwetter in Verbindung mit Regen jetzt sehr rasch zu Gefahrenhochwasser führen.

Die deutschen Jugendvereine laden ein

zur fünften Kundgebung für die Nothilfe

Im großen Saale des Vereinshauses, Donnerstag um 8 Uhr abends.

Verband deutscher Katholiken

Die Probe des Kirchenchores fällt diese Woche wegen des Nothilfeabends aus. Dagegen findet die allgemeine Gesangstunde wie üblich am Donnerstag, dem 21. Februar, um 7 Uhr im Heim statt.

Verlängertes Exmissionsverbot. Mit dem 31. März läuft das im Mieterschutzgesetz festgesetzte Exmissionsverbot für arbeitslose Inhaber von Ein- und Zweizimmerwohnungen ab. Wie in den vorangegangenen Jahren 1932 bis 1934, so soll das Verbot auch in diesem Jahre wieder auf das Sommerhalbjahr, d. h. bis zum 31. Oktober ausgedehnt werden. Das vom Justizministerium vorbereitete Projekt soll in der nächsten Ministerratssitzung beschlossen werden.

Selbstmordversuch. Aus noch unbekannten Beweggründen versuchte sich unweit des Kaffeehauses „Esplanade" die in der ul. Strumykowa Nr. 21 wohnende 23jährige Frau Pelczyńska das Leben zu nehmen, indem sie Lysol trank. Die Unglückliche wurde von der Rettungsbereitschaft ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Lissa

k. **Der Haushaltsvoranschlag für den Kreis Lissa** ist in der Zeit vom 16. bis 23. Februar zur öffentlichen Einsicht im Büro des Kreisausschusses (Starostwo, Zimmer Nr. 2) ausgelegt. Einsprüche gegen diesen können interessierte Personen in dieser Zeit schriftlich zu Händen des Vorsitzenden des Kreisausschusses oder protokollarisch im Büro selbst einreichen.

k. **Vom Imkerverein für Lissa und Umgegend.** Der Vorstand des hiesigen Imkervereins gibt bekannt, daß durch eine Erhöhung des Zuckerpreises für Futterzwecke durch die Zuckerfabriken eine Nachzahlung von 24 Groschen pro Kilogr. notwendig geworden ist. Die Nachzahlung muß bis zum 1. März erfolgen (pro Bienenstock 48 Groschen), da der Zucker bald nach dem 1. März in Empfang genommen werden soll.

k. **Verhaftet.** Am vergangenen Sonntag wurde der hiesige Stadtverordnete und Herausgeber der „Gazeta Leszczyńska", Adam Misiak, nach einer politischen Versammlung in Szymanowo, Kreis Rawitsch (Misiak ist bekanntlich Kreisleiter des nationalen Lagers), verhaftet und nach Vernehmung durch den Untersuchungsrichter in das Gerichtsgefängnis in Rawitsch eingeliefert.

Rawitsch

— **Theater.** Der Deutsche Gesangverein veranstaltet am kommenden Sonntag ein Wintervergnügen, bei dem ein flottes Singspiel aufgeführt wird. Der Vorverkauf zu dieser Theatervorstellung hat am heutigen Tage in unserer Ausgabestelle, Markt 12/13, begonnen. Die Preise der Plätze betragen für den 1. Platz 1,49 Zł., für den 2. Platz 99 Gr. Alle Plätze sind numeriert. Es empfiehlt sich deshalb für die Mitglieder des Deutschen Gesangvereins und des Männer-Turnvereins und deren Angehörige sowie für auswärtige Gäste, sich schon jetzt Einlaßkarten zu besorgen.

Die Deutsche Bücherei stellt am Mittwoch wieder fünf neue Bücher ein. Leni Riefenstahl vermittelt uns durch Erzählung und selten schöne Photos ihre Erlebnisse als Filmschauspielerin bei den Aufnahmen zu dem Bergfilm „Kampf in Schnee und Eis", Fritz Ziegel gibt in seinem Buch „Was die Welt den Deutschen verdankt" Zeugnis von deutschen Taten auf allen Gebieten. Die Holländerin Jo van Ammers-Küller liefert einen feinen Gesellschaftsroman „Prinz Inkognito"; Frieda H. Kraze fesselt uns durch lebendige Darstellung russischer Menschen zur Zeit der Leibeigenschaft in dem Roman „Die Freiheit des Koljan Iwanow", und Ernst Wichert schenkt uns in der „Flöte des Pan" sieben wundervolle Novellen.

— **Marktbericht.** Auf dem gestrigen Wochenmarkt kostete das Pfund Butter 0,90—1 Zł., den gleichen Preis zahlte man für die Mandel Eier. Die Preise für Gemüse zeigten keine Aenderung. Der Ztr. Kartoffeln kostete 1,50 bis 1,70 Zł. Das wenige Geflügel war schnell vergriffen; man zahlte für Hühner 1—1,30, für das Paar junge Tauben 60—80 Gr. Für das Pfund Karpfen wurden 1,20, für Hechte 1,30 Zł. gezahlt. Der Umsatz war lebhaft.

Obornik

Eine evangelische Kirche geht verloren

Durch Urteilsspruch des Posener Landgerichts vom 14. Februar geht die sogenannte „alte Kirche" in die Hände der katholischen Kirchengemeinde ohne Entschädigung über. Gegen das Urteil kann noch Berufung eingelegt werden. Die Kirche war ein Kloster der Dominikaner, das 1820 durch Friedrich Wilhelm III. der evangelischen Kirchengemeinde in Obornik zur Benutzung übergeben und erst 1888 grundbuchamtlich eingetragen wurde. Seit 1901, nach der Erbauung der neuen Kirche, wurde sie als Bet- und Versammlungssaal, und die schönen Nebenräume wurden zum Konfirmationsunterricht und als Schwesternheim benutzt. 1924 wurden der evangelischen Gemeinde von seiten der Stadt 50 000 Złoty geboten, da die Kirche teilweise auch für die katholische Spielschule usw. benutzt wurde. 1932 bot die katholische Kirche unter Hinweis auf einen Prozeß 10 000 Złoty. Da beide Angebote abgeschlagen wurden, ließ die katholische Gemeinde die angeblich alten Rechte der Dominikaner sich zedieren und klagte nun. Zur Prozeßführung wurde ihr das Armenrecht zugebilligt. Leider sind noch größere Reparaturen und Investitionen an der Kirche gemacht worden, die viel Geld gekostet haben, so daß nicht nur die Kirche verloren geht, sondern auch dieses Geld; dazu kommen noch recht erhebliche Gerichtskosten usw. Die Kirche ist ein sehr stattlicher, idyllisch an der Warthe gelegener alter Bau mit weit über einen Meter starken massiven Mauern. Es gehört auch ein fast ein Hektar großes Grundstück dazu.

Rogasen

Männer-Gesangverein. Am kommenden Sonntag, dem 24. Februar, findet um 6 Uhr abends im Zentral-Hotel in Rogasen das Vereinsfest des Männer-Gesangvereins statt. Konzertstücke, Volkslieder und ein humoristisches Terzett, vorgetragen vom Männer-Gesangverein, wechseln miteinander ab. Die Auszeichnung von sechs Jubilaren beschließt den ersten Teil. Der zweite Teil bringt ein Gastspiel der Posener Theatergruppe; aufgeführt wird das vieraktige Lustspiel „Großstadtluft". Anschließend Tanz. Das reichhaltige Programm verspricht einen vollen Erfolg, und der Besuch des Festes kann allen wärmstens empfohlen werden.

Schildberg

wg. **Kanalisationsgebühren.** Die Stadtverwaltung gibt zur Kenntnis, daß laut Beschluß des Magistrats vom 16. Januar für das Etatsjahr 1935/36 Kanalisationsgebühren in Höhe von 50 Prozent der Katasterabgabe des betreffenden Grundstücks erhoben werden.

Film-Besprechungen

Słońce: „Ball im Savoy"

Die City-Filmgesellschaft in Budapest hat hier einen Film geschaffen, von dem man ohne Uebertreibung sagen kann, daß er in jeder Beziehung ein abgerundetes Ganzes darstellt. Als Operette zugeschnitten, erhebt er von vornherein keinen Anspruch auf Tiefe, sondern will lediglich unterhalten und vor allem das Auge entzücken. Deshalb ist er auch in erster Linie als Ausstattungsstück anzusprechen, in das eine durchaus amüsante und an witzigen Einfällen reiche Handlung eingewoben ist. Was aber den Zuschauer während der ganzen Vorführung so stark anzieht, das ist nicht nur die prunkhafte Aufmachung, sondern auch die in allen Szenen spürbare straffe Hand des Regisseurs. Stefan Szakely steuert geschickt durch alle Hemmnisse eines nicht besonders reichen Drehbuchs hindurch und versteht es meisterhaft, das Ganze durch schöne Tanz- und Gesangseinlagen zu beleben. Es entsteht so eine Filmoperette, die in allen Stücken gefallen kann.

Wie schon der Titel besagt, dreht sich die Handlung um einen Ball im Hotel Savoy, auf dem die Sängerin Anita Helling (Gitta Alpar) und Baron von Wollheim (Hans Jarray) eine Reihe von Mißverständnissen zu überstehen haben, bis sie sich endlich finden. Diese Mißverständnisse sind es gerade, die den Hintergrund für zahlreiche, hervorragend aufgemachte Szenen bilden. Gitta Alpar, der aus der Zeit vor dem nationalsozialistischen Deutschland ein großer Ruf vorausgeht, ist zusammen mit Jarray und Willy Stettner als Kellner die Trägerin des ganzen Stückes. Wenn auch über ihre künstlerischen Fähigkeiten stark auseinandergehende Ansichten bestehen mögen, so muß doch gesagt werden, daß sie in diesem Film annehmbar ist. In Jarray und Settner und auch in Rosi Barsony als Komponistin findet sie Mitspieler, auf die sie sich unbedingt verlassen und stützen kann.

Der ganz deutsch gedrehte Film wird der „Słońce"-Direktion sicherlich volle Häuser verschaffen.

Im Vorprogramm läuft nach der üblichen Wochenschau ein von Disney geschaffener, ganz entzückender Silly-Symphonique-Film „Am Heiligen Abend", der restlose Anerkennung verdient.

e. p.

Unterwegs zum Mittelpunkt der Erde

Professor Kaisin bohrt das tiefste Loch der Welt

Brüssel. Bei Dinant, am französischen Maasufer, haben unter Leitung des belgischen Geologen Professor Kaisin die Bohrungen zu dem tiefsten Bohrloch der Welt begonnen. 3500 Meter tief will Professor Kaisin einen Schacht von anderthalb Metern Durchmesser senkrecht hinuntertreiben, in eine Schicht unserer Erde, wo eine Tefmperatur von annähernd hundert Grad über Null herrschen dürfte. Die tiefste bisherige Bohrung — sie wurde vor einigen Jahren in Mexiko ausgeführt — erreichte angeblich eine Tiefe von 3270 Metern; es bestehen aber gute Gründe, an der angegebenen Tiefe zu zweifeln. Man hat nämlich in letzter Zeit festgestellt, daß

die Bohrmaschinen Neigung zeigen, in großen Tiefen „taumelig" zu werden und von dem senkrechten Kurs abzuweichen.

Diese Abweichungen sind ganz enorm; so wurde bei einem Bohrloch von 2000 Metern Tiefe festgestellt, daß das Bohrgestänge einen Kreis beschrieben hatte und schon längst genau waagerecht bohrte, als die Techniker oben noch senkrecht zu bohren vermeinten. Aehnlich dürfte wohl der Fall in Mexiko liegen.

Das Loch, das da von Professor Kaisin in die Haut der Erde gebohrt wird, dient allein wissenschaftlichen Zwecken. Und es müssen schon ziemlich wichtige Dinge sein, die man sich von ihm verspricht, denn das Nationale Forschungsinstitut von Belgien hat rund 60 000 Mark für die Bohrung zur Verfügung gestellt.

Es ist eigentlich lächerlich, wie wenig wir bisher unter die Oberfläche unseres Planeten vorgedrungen sind. Die 3½ Kilometer des Professors Kaisin verschwinden gegenüber den 6500 Kilometern Entfernung bis zum Erdmittelpunkt. Wir sind deshalb in bezug auf die geologische Beschaffenheit der Erdkugel ganz auf Theorien angewiesen. Bis vor gar nicht langer Zeit wurde von der Wissenschaft die Ansicht vertreten, daß der Erdkern eine glühende, flüssige Masse sei, auf der die Außenhaut gewissermaßen schwimme. Professor Kaisin war einer der Gelehrten, die diese Ansicht widerlegten und nachwiesen, daß die Erde im Innern fest ist, ja, daß sie unter dem Druck des auf ihr lastenden Gesteins immer fester wird, je näher wir dem Mittelpunkt kommen. Nach der Meinung Kaisins wird

das Erdinnere von einem zähen und biegsamen, sehr schweren Nickelgestein ausgefüllt.

Es besteht leider zunächst noch keine Aussicht, Proben dieses sicherlich sehr wertvollen Nickelgesteins aus dem Kaisinschen Bohrloch heraufzuholen, denn die Nickelschicht beginnt etwa bei 1200 Kilometer Tiefe. Dafür könnte der Vorstoß ins Erdinnere vielleicht der Anfang sein für eine künftige industrielle Nutzbarmachung der Erdwärme. Auf alle Fälle wird das 3500 Meter tiefe Bohrloch den Geologen außerordentlich interessantes Anschauungsmaterial über den Aufbau der Erdrinde liefern.

Buk

hg. **Das Fest der Goldenen Hochzeit** feierte am 16. d. Mts. der Schuhwarenhändler Sylwester Burdajewicz mit seiner Ehefrau Elżbieta, geb. Drąszkiewicz. Beide Eheleute sind noch recht rüstig.

hg. **Vom Markt.** Der Vieh- und Pferdemarkt am Dienstag war mit Pferden und Vieh reich beschickt. Obwohl auch viele Käufer und die Preise sehr niedrig waren, wurde der Geldknappheit wegen doch wenig gekauft. In der Stadt herrschte reges Leben.

Wollstein

* **Der Herr Starost** des Kreises Wollstein gibt im amtlichen Kreisblatt bekannt, daß die Schweineseuche auf dem Gute Ruchocice erloschen ist und daß die vom Starosten getroffenen Schutzmaßnahmen außer Kraft gesetzt worden sind.

* **Marktbericht.** Bei warmem Wetter wurde am Dienstag der Vieh- und Pferdemarkt in Wollstein abgehalten. Pferde, Rinder, Jungvieh und Schweine waren in Massen aufgetrieben. Leider machte sich wie gewöhnlich der Geldmangel stark bemerkbar; die Kauflust war nicht besonders stark. Sehr selten, daß ein Geschäft getätigt wurde. Wenn dies geschah, waren die Preise sehr niedrig. Für eine jüngere Kuh verlangte man 80—110 Zl., gezahlt wurden jedoch nur 50—90 Zl. Kälber brachten 35—60 Z'. Schon für 45 Zl. konnte man ein Pferd erwerben, gute Pferde jedoch brachten bis 300 Zl. Selbst die Zigeuner konnten diesmal ihre Pferde schlecht an den Mann bringen. Ein Paar Ferkel kosteten 12—14 Zl. Im großen und ganzen war der Verlauf des Marktes ruhig. Am Abend kam es noch zwischen einigen Kümmelblättchenspielern zu Streitigkeiten, die in eine Schlägerei ausarteten.

* **Wildgänse** überflogen am Montag abend und Dienstag morgen in mehreren größeren Zügen in der Richtung nach Osten unsere Stadt.

* **Hechteschlagen.** Die Laichzeit der sogenannten Februar- oder Hornhechte hat bereits begonnen. Zahlreiche Liebhaber der Schwarzfischerei stehen vom frühen Morgen bis späten Abend an überschwemmten Wiesen und beobachten die Wasserfläche. Wo sich nur ein Ringelchen zeigt, steigen diese Liebhaber in einem unbeobachteten Augenblick in das noch eisige Wasser und töten mit einem schnellen Hieb oder Stich ihre Beute, um sich auf diese Art und Weise ein billiges Abendbrot oder auch ein Taschengeld zu verschaffen. Bemerkt sei, daß dieses Hechteschlagen strafbar ist. Es wird gleichzeitig vor Ankauf solcher Hechte von unbefugten Personen gewarnt, da sich dadurch der Käufer strafbar macht.

Bentschen

Vernichtung beschlagnahmten Sirups. Nachdem die in der bekannten Sirupangelegenheit vom Herbst 1933 über Angehörige der deutschen Minderheit in Strzyżewo und Przychodzko verhängten Geld- und Freiheitsstrafen rechtskräftig geworden und zum größten Teil verbüßt sind, hat, wie wir hören, in der vergangenen Woche die Vernichtung des beschlagnahmten Sirups stattgefunden, indem er im Dung vergraben wurde. Aber damit nicht genug, es wurden auch die Behälter des Sirups, teilweise sehr gut erhaltene Ton- und Emaillegefäße, mit Aexten zertrümmert. Die Haussuchungen haben seinerzeit nur bei deutschen Bürgern Ergebnisse gezeitigt.

Gostyn

& **Wetterschaden.** Der in diesen Tagen wütende Sturm hat großen Schaden verursacht. Dächer wurden stark ruiniert, ganze Stücke der Bedachung herabgeworfen, Wände von leicht gebauten Gebäuden, hauptsächlich Schuppen meterweit verschoben und diesen eine andere Front gegeben. Dem Landwirt Biedermann hat der Sturm in der Nacht eine erst im letzten Sommer erbaute Scheune völlig umgeworfen und zerbrochen.

Samotschin

§ **Stadtverordnetensitzung.** Auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetensitzung stand ein einziger Punkt die Wahl des Bürgermeisters. Der bisherige Bürgermeister Josefowski und der langjährige erste Schöffe Szymkowiak erhielten je 6 Stimmen. Nach der Wahlordnung mußte das Los entscheiden, das auf Josefowski fiel. Die nun folgende zweite Wahl brachte ebenfalls ein negatives Ergebnis, da der nun einzige Kandidat nur 6 Stimmen auf sich vereinigen konnte, während die erforderliche Mehrheit 7 beträgt. Sechs Stadtverordnete hatten weiße Zettel abgegeben. Nach den Vorschriften muß innerhalb 14 Tagen ein nochmaliger Wahlgang stattfinden.

Bartschin

§ **Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.** Reges Leben brachte der letzte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. Das meiste Geld wanderte in die Gruppen der Budenbesitzer, die diesmal stark vertreten waren. Auf dem Viehmarkt wurden Kühe in der Preislage von 140—220 Złoty gehandelt. Eine gute Kuh konnte man schon für 160 Złoty kaufen. Der Pferdemarkt war nur schwach beschickt.

Rakwitz

Wintervergnügen der Welage. Die Welage-Ortsgruppe Rakwitz hatte ihre Mitglieder zu einem Wintervergnügen im Malyschen Saale für Sonnabend geladen. Trotz des sehr stürmischen und regnerischen Wetters waren doch von jeder Ortschaft Angehörige erschienen, so daß der Saal gut besetzt war. Nach einem passenden Prolog, der Ansprache des Vorsitzenden Carl Linke und dem gemeinsam gesungenen Liede der Auslanddeutschen wurde ein Schwank von Hans Sachs: „Der Doktor mit der langen Nase" aufgeführt. Er fand reichen Beifall. Jugendpfleger Faber brachte mit seinen Volkstänzen und den gemeinsam gesungenen Liedern aus dem „111 Lieder-Buch" viel Abwechslung. Die harmonische Stimmung, die gleich von Anfang an herrschte, vereinte jung und alt beim fröhlichen Tanz bis in die frühen Morgenstunden.

Wongrowitz

Unterhaltungsabend. Am Sonntag, 17. Febr., veranstaltete der Diakonissen-Verein Lekno für seine Mitglieder und deren Familien einen Unterhaltungsabend mit gemeinsamer Kaffeetafel und Verlosung. Die Vorsitzende, Frau Fischereibesitzer Hoffmann, begrüßte die trotz des schlechten Wetters zahlreich Erschienenen mit wormen Worten und wünschte einen harmonischen Verlauf des Abends. Unter der tüchtigen Leitung der Stationsschwester Emilie Gentz erfreute die Jugend die Anwesenden durch ein sehr gut gespieltes Theaterstück, Gesänge, Reigen und Volkstänze. Auch die zum Teil recht originellen Verlosungsgewinne, die sämtlich von Mitgliedern zum Besten der Station gestiftet waren, trugen viel zur allgemeinen Belustigung bei. Man kann wohl sagen, daß die Darbietungen alle Erwartungen übertrafen.

Sturmschaden. Der am 16. und 17. Februar tobende orkanartige Sturm hat besonders auf dem flachen Lande großen Schaden angerichtet. So hat er in der Gemeinde Bracholin einem Landwirt das ganze Dach von einem großen Stalle abgedeckt.

Czarnikau

§ **Bürgerkomitee zur Unterstützung der durch Dürre geschädigten Landwirte.** In der vergangenen Woche fand im Saale des Kreisrates eine Sitzung des Bürgerkomitees zur Unterstützung der durch die Dürre geschädigten Landwirte unter dem Vorsitz des Herrn Starosten Stępiński statt. Einem Ueberblick, den das Kreisoberhaupt gab, war zu entnehmen, daß ungefähr 700 Landwirte, besonders aus der Gegend von Filehne, sofortige Hilfe zum Ankauf von Getreide, Brot oder Wirtschaftsgeräten gebrauchen. Der Kreis Czarnikau hat von allen Kreisen der Wojewodschaft Posen am meisten unter der Dürre zu leiden gehabt. Man denkt den Landwirten durch sofortige Hilfeleistung bzw. billigen Kredit entgegenzukommen. Es wurde ein besonderes Komitee eingesetzt, das die Lage der Geschädigten prüfen soll. In den nächsten Tagen soll ein Aufruf zur Spendensammlung erlassen werden, um dadurch einen Unterstützungsfonds zu erhalten.

Debenke

§ **Evangelisation.** In der hiesigen evangelischen Gemeinde fand unter Leitung von Prediger Kamenz und Evangelist Schmidt-Vandsburg eine Reihe von Evangelisationsvorträgen statt. An den Nachmittagen war zunächst um 5 Uhr eine Bibelstunde, woran sich dann abends um 7 Uhr Vorträge anschlossen. Aus dem ganzen Kirchenkreise waren Glaubensgenossen zahlreich zusammengekommen. Der Besuch verstärkte sich von Tag zu Tag, so daß die Zahl der Teilnehmer weit über 200 betrug. Der Kirchenchor verschönte mit Vorträgen die Abende. Außerdem fanden Jungmänner-, Mädchen-, Eltern-, Frauen- und Männerstunden statt

Sadke

§ **Wohnung wird ausgeräumt.** Als der Besitzer Pasternak aus Karlsbach mit seiner Ehefrau am Dienstag von einer Hochzeit zurückkehrte, fanden sie zu ihrem größten Erstaunen ihre Wohnung ausgeräumt vor. Unbekannte Diebe hatten die Gelegenheit benutzt, in die Wohnung einen Einbruch zu verüben. Die Spitzbuben haben alle Betten, Bettdecken, Bettwäsche, Tischdecken, Gardinen, sämtliche Herren- und Damenwäsche, Herren- und Damenkleider, Mäntel, Schuhe und Stiefel gestohlen. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Wirsitz

§ **Eichung von Meßgeräten.** In der Zeit vom 5. März bis 30. April und 30. August bis 26. November d. J. werden in den Ortschaften Nakel, Sadke, Mrotschen, Lindenwald, Rosmin, Runowo Kr., Dreidorf, Lobsens, Wissek, Friedheim, Weißenhöhe und Wirsitz die Eichungen aller Maße und Gewichte vorgenommen werden. Die einzelnen Besitzer solcher Geräte bekommen Vorladungen, in denen ihnen der Tag angegeben wird, an dem sie mit ihren Geräten zur Eichung erscheinen sollen. Vorschriftsmäßig sollen die Meßgeräte alle zwei Jahre geeicht werden. Es sind also nur die Geräte mitzubringen, die entweder überhaupt noch nicht oder im Jahre 1933 zum letzten Male geeicht worden sind. Die Verwendung nicht geeichter Instrumente beim öffentlichen Verkauf ist unter Geldstrafe bis zu 1000 Zl. und Haftstrafe bis zu 6 Wochen verboten; außerdem werden die nicht geeichten Gegenstände beschlagnahmt.

§ **Hohes Alter.** Seinen 98. Geburtstag feierte am Freitag der vergangenen Woche der Rentier Julius Stephan, der Vater des Eisenwarenhändlers Erwin Stephan. Der alte Herr, der das Geschäft im Jahre 1867 begründete, konnte seinen Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische im Kreise seiner nächsten Angehörigen feiern. Für seine Verdienste um die hiesige evangelische Kirche wurde der hochbetagte Mann mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet. Auch der Deutschlandsender gratulierte dem Geburtstagskind.

Gnesen

ew. **Kinderball.** Am vergangenen Donnerstag fand im Hotel de France ein großer Kinderball statt, an dem über 100 tanzfreudige Kinder teilnahmen. Der Vorstand des hiesigen Polnischen Roten Kreuzes sorgte für Unterhaltung. Jedes Kind wurde mit einem Luftballon, Fähnchen oder bunten Mütze ausstaffiert. Kaum erklang der erste Ton der Musikkapelle, so drehten sich auch schon alle Kinder lustig im Kreise. Um 8 Uhr abends wurde dieser gut gelungene Ball geschlossen, an den die Kinder sich oft und gern erinnern werden.

Birnbaum

bm. **Bauernfest.** Am Sonnabend, 16. Februar, feierte die hiesige Ortsgruppe der Welage ihr Bauernfest bei Frau Zickermann. Mit dem gemeinsamen Liede „Wir Bauern aus dem Posener Land" und Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Paetzold, wurde das Fest eröffnet. Der Vorsitzende forderte alle noch Fernstehenden auf, in den großen Verband der Welage einzutreten und tatkräftig mitzuarbeiten. Nur geschlossene Einigkeit könne die Zukunft sichern helfen. Nach dem Vorspruch eines Jungbauern gelangte das Lustspiel „Der kluge Bauer" zur Aufführung, das den Lachmuskeln der Zuschauer ordentlich zu schaffen machte. Das natürliche und sichere Spiel der Darsteller löste oft wahre Beifallsstürme aus. Das zweite Stück, ein Singspiel „Der Eheautomat" übertraf noch beinahe das erste in seiner heiteren Art. Auch hier entledigten sich alle Spieler voll und ganz ihrer Aufgabe. Während des Tanzes zeigten die Jungbauern alte Tänze und Reigen in bäuerlicher Tracht. Froher Tanz hielt alt und jung bis zum frühen Morgen beisammen.

Pleschen

& **Diebstähle.** Der Frau des Fleischermeisters Stragierowicz wurde in der vergangenen Woche aus dem Vorzimmer ein Persianerpelz im Werte von 3000 Zl. gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Dem Arbeiter Grzesiak wurden aus dem Stalle vier Kaninchen, dem Briefträger Nowicki sechs Hühner und dem Spediteur Bocianski 13 Ztr. Weizen gestohlen. Dem Ansiedler Hermann Heinrich in Parzew entwendeten unbekannte Diebe vom Speicher 4 Ztr. Weizen.

Goljubew meldet sich

Archangelsk. Dienstag früh erhielt der Leiter der Kommission für die Rettung des seit dem 1. Februar verschollenen Flugzeuges unter der Führung Goljubews von der Bahnstation Idschima (40 Kilometer von Archangelsk) einen Funkspruch folgenden Inhalts: „Ich, Goljubew und zwei meiner Begleiter sind bereits 17 Tage unterwegs. Wir sind am Verhungern. Im Sumpf mußten wir notlanden und ließen das Flugzeug mit einem meiner Begleiter als Wache zurück. Meine beiden Begleiter und ich sind schwerkrank. Ob der beim Flugzeug zurückgebliebene Begleiter noch lebt, ist ungewiß. Erst heute hat uns ein Fischer bemerkt, der uns mit einem Gespann nach dem Dorf Idschima gebracht hat. Wir bitten um die Entsendung zweier Flugzeuge mit Arzt und Lebensmitteln."

Bereits eine Stunde nach dem Eintreffen dieses Telegramms starteten zwei Flugzeuge, um den Fliegern Hilfe zu bringen. Goljubew ist einer der besten Flieger der Sowjetunion und hat seinerzeit Flüge in die Arktis unternommen.

FIS-Rennen beendet

Englund Sieger im 50-Kilometer-Lauf

Alt-Schmecks. Die Wettkämpfe des Internationalen Ski-Verbandes in der Hohen Tatra wurden am Dienstag mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf abgeschlossen. Von 136 gemeldeten Bewerbern stellten sich nur 59 dem Starter, eine Folge der völlig abwegigen Gepflogenheit, diese schwere Prüfung als Anhängsel an den Schluß des ganzen Programms zu setzen.

Den Kampf der nordischen Nationen entschieden diesmal die Schweden zu ihren Gunsten, die bisher bei den FIS-Rennen leer ausgegangen waren. Nils Englund hatte schon nach halbem Wege einen Vorsprung von sechs Minuten gegenüber dem Finnen Klas Karppinen, den er bis zum Ziel auf das Doppelte vergrößern konnte. Englund siegte in 4 : 14 : 23 gegen K. Karppinen, dem in weitem Abstand der Norweger T. Brodahl als Dritter folgte. Bester Mitteleuropäer war der Schweizer Kilian Ogi, der hinter dem Finnen Husa einen sehr achtbaren fünften Platz belegte. Kaare Hatten-Norwegen, der Gewinner der deutschen Meisterschaft im 50-Kilometer-Lauf, endete an achter Stelle.



Ende des Goldklauselzaubers in den USA

Der Goldklauselprozess vor dem Obersten Bundesgericht in Washington, der wochenlang die ganze Welt in Atem hielt, gehört nunmehr der Vergangenheit an. Vorbereitung und Urteil sind genau so verworren wie der ganze Fragenkomplex, der sich um diesen Akt rankt. Was mit ihm erreicht werden sollte, wird ein ewiges Rätsel bleiben. Es gibt wohl keinen vernünftig denkenden Menschen auf der Welt, der ernstlich glauben könnte, eine Entscheidung des obersten amerikanischen Gerichtes gegen die Regierung würde jemals wirksam werden. Die gesetzgebenden Körperschaften hätten auf der Stelle neue rückwirkende Verordnungen erlassen, die das Urteil in Bausch und Bogen illusorisch machten. Warum also die Aufregung, wozu das Spielen mit Zahlen, warum eine Welt in Bewegung setzen für eine Sache, die wie das Hornberger Schiessen auslaufen musste?

Vielleicht kommt man der Lösung des Rätsels am nächsten, wenn man annimmt, dass der amerikanische Bürger durch den Prozess erst zur Besinnung gekommen ist und gesehen hat, was man ihm mit der Devalvation des Dollars antat. Nachdem die Erkenntnis sich erst einmal Bahn gebrochen hatte, musste von seiten Roosevelts etwas geschehen, um den vernichtenden psychologischen Eindruck des Prozesses auf die Massen zu verwischen. Daher das Spiel mit Ziffern, daher die Inbetriebsetzung des gesamten Telegraphennetzes in- und ausserhalb der Union. Vielleicht wird die Welt später einmal erfahren, wie schwer die Politik des amerikanischen Präsidenten durch diesen Prozess bedroht worden ist, und vielleicht wird man dann die Abwehrmassnahmen als sehr geschickt, aber echt amerikanisch bezeichnen. Propaganda gehört nun einmal zum Leben der Völker, besonders der Amerikaner; geht sie aber über ihr Ziel hinaus, dann kann sie ganze Nationen um ihre Ruhe bringen.

In der Entscheidung über die Goldklausel hat Roosevelt einen Punktsieg errungen, um den man ihn nicht zu beneiden braucht. Einstimmigkeit im Gerichtshof konnte er freilich nicht hervorzaubern, und die Beschlüsse des Gerichtes tragen den Stempel eines mageren Kompromisses auf der Stirn. Was soll sich der Fachmann, geschweige denn der Laie, darunter vorstellen, dass die Aufhebung der Goldklausel für Privatverpflichtungen verfassungsmässig, für Regierungsverpflichtungen dagegen verfassungswidrig sei? Was würde geschehen, wenn man den Spruch in die Praxis umsetzte? Das Schatzamt wäre in diesem Falle genötigt, für jeden Dollar Nennwert 1.69 Papierdollar zu bezahlen. Ja, ist es denn wirklich dazu gezwungen? Das Gericht sagt ja und nein. Es stellt nämlich in seinem Urteil fest, dass die Besitzer von amerikanischen Staatsanleihen eine Zahlung in Gold nicht erhalten könnten, weil die Massnahmen der Regierung, die zur Dollarabwertung führten, wohl gesetzwidrig seien, die Inhaber der Zertifikate oder Bonds amerikanischer Staatstitel aber keinen Verlust erlitten und infolgedessen auch keinen Cent als Prämie zu beanspruchen hätten. Mit anderen Worten: Das Oberste Bundesgericht in Washington stellt sich auf den Standpunkt, dass die Devalvation der amerikanischen Währung den Inhabern der staatlichen Schuldtitel und anderer Verpflichtungen keinen Schaden zugefügt hat, eine Auffassung, die sich durch nichts belegen lässt.

Die Kaufkraft des Dollars ist durch seine Abwertung zweifellos erheblich gesunken, das innere Preisniveau stieg sogar teilweise stärker als jene 40%, die die amerikanische Valuta heute weniger wert ist als ehedem. Also lassen sich auch Verluste nachweisen, die vom Staat zu ersetzen wären, wenn . . . Der Gesetzgeber wird sicherlich für Gerechtigkeit sorgen und die amerikanischen Bürger, sofern sie Forderungen an den Staat oder an Private geltend machen können, ganz gleichmässig behandeln: beide werden nichts „aufgewertet" erhalten.

Das Nachspiel: Wallstreet begrüsste das Urteil mit einer Hausse, ohne sich darüber im klaren zu sein, dass mit der Entscheidung des Obersten Bundesgerichts nur ein Zustand sanktioniert wird, der tatsächlich schon lange besteht. Sollte es sich bei den letzttägigen Kurs- und Preissprüngen wirklich um eilige Deckungen gehandelt haben, so steht man vor einem neuen Rätsel: denn vom Spekulanten wäre eigentlich mehr „Grips" zu erwarten, als er hier entwickelt hat. Ein Kerl, der spekuliert, ist wie ein Tier auf dürrer Heide! . . .

Schatzsekretär Morgenthau begrüsste die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Verfassungsmässigkeit der Goldklauselaufhebung mit grösster Genugtuung und erklärte, dieses Urteil stelle einen Sieg der Bundesregierung dar und werde in erheblichem Grade zur Stabilisierung des Geld- und Finanzmarktes der USA beitragen. Einer der vier Richter, die gegen die Gesetzmässigkeit der Goldklauselaufhebung stimmten (Reynold), vertrat im Gegensatz zu Morgenthau die Auffassung, das Urteil sei „willkürlich und niederdrückend" und nicht geeignet, das Zutrauen des Volkes zur Finanz- und Währungspolitik der Regierung zu stärken. Bei den Besprechungen im Weissen Hause zu Washington spricht man wiederum von einem gewaltig gestiegenen Vertrauen in die Festigkeit und Beständigkeit des Dollars. Ebenso wie in den USA selbst werden auch in anderen Ländern eine Vielzahl von Stimmen laut, die das Pro und Contra sehr eifrig diskutieren.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat jedenfalls die Währungspolitik Roosevelts, wenn auch mit den verschiedensten Fussnoten, sanktioniert, indem er die Regresshaftung der Regierung verwarf. Mit dieser Entscheidung entfällt praktisch die Möglichkeit einer Besserung des Dollarkurses für ewige Zeiten. Im Gegenteil, die Regierung hat nunmehr freie Hand, ihre Experimente mit dem Dollar fortzusetzen. Da sie sich noch einen 10%igen Spielraum gesetzmässig ausbedungen hat, wird sie von der Möglichkeit bei internationalen Wirtschafts- oder Stabilisierungsverhandlungen immer wieder Gebrauch machen, um Sondervorteile für die Union herauszuschlagen. Das Spiel mit dem Feuer kann von neuem beginnen. Die Inflationisten in den USA wittern wieder Morgenluft, ihr Ansturm auf den Präsidenten wird wachsen, und eine Periode der Unsicherheit, die man glücklich überwunden zu haben glaubte, steht bevor. In Zukunft kann der Dollar stabil bleiben, er kann sich auch verändern, dann aber immer nur entwerten. So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Die amerikanische Regierung bezeichnet diese Lage als „Vertrauen zum Dollar". Europa ist anderer Meinung. Grob gesprochen, begreift es den Tanz um den Goldklauselprozess nicht, höflicher ausgedrückt, versteht es unter stabilen Verhältnissen etwas anderes.

Hausse in der Wallstreet

Die Entscheidung des Obersten Gerichts über die Goldeinlösungsklausel hat ein starkes Anziehen der Rohwarenpreise, der Grubenaktien und zahlreicher amerikanischer Industrieaktien verursacht. In der Wallstreet spielten sich gestern Szenen ab, die an die guten Zeiten vor 7 und 8 Jahren erinnerten. Etwa 2 Millionen Aktien wechselten die Besitzer.

Auch auf der inoffiziellen Börse in London herrschte grosser Betrieb. Da alle Befürchtungen auf Wiederaufwertung des Dollars beseitigt waren, fiel der Dollar im Verhältnis zum Pfund Sterling von 4.86 auf 4.88½.

Ermächtigungsgesetz über die Grundsteuerreform

Die polnische Regierung hat im Sejm den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, durch das sie sich zur

Durchführung einer grossangelegten Reform der Grundsteuer

ermächtigen lassen wird. Der Entwurf sieht die Einteilung sämtlicher land- und forstwirtschaftlichen Nutzgründe in Polen in eine Reihe von Kategorien und deren Unterteilung in etliche Klassen sowie endlich die Aufteilung des Landes in etliche Wirtschaftskreise vor, und die Grundsteuertarife sollen für alle diese Kreise, Kategorien und Klassen verschieden gestaffelt werden. Das System dieser Grundklassifizierung im einzelnen soll durch die interessierten Ministerien festgesetzt werden, während dem Ministerrat die Bestimmung der einzelnen Steuersätze überlassen bleiben soll. Die Klassifizierungsarbeit bleibt behördlichen Provinz- und Kreiskommissionen vorbehalten; ihr Ergebnis soll in jedem Kreise in einem neuen Grundregister niedergelegt werden, dessen Revision zum ersten Male 5 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes, später nur alle zehn Jahre möglich sein soll.

Der niedrigste Grundsteuersatz soll 0.50 zł vom ha, der höchste 25.— zł vom ha betragen dürfen.

Zu den Grundsteuersätzen sollen Zuschläge von 3—5% des Steuerbetrages zur Finanzierung der Landwirtschaftskammern erhoben werden dürfen, dagegen keine staatlichen oder kommunalen Zuschläge. Den territorialen Selbstverwaltungsverbänden sollen vom Staate 40% des Ertrages der Grundsteuer zurückvergütet werden. Das Gesetz soll den Ministerrat besonders ermächtigen, im einfachen Verordnungswege die vollständige oder teilweise Befreiung der kleinen Landwirtschaftsbetriebe, die jährlich nicht über 10 zł Grundsteuer zu entrichten haben würden, von der Grundsteuerentrichtung zu verfügen. Diese Ermächtigung ist in Polen, wo 35% der landwirtschaftlichen Besitzer nicht über mehr als 2 ha Land und weitere 35% nur über 2—5 ha verfügen, von besonderer Bedeutung.

Aufsehen erregt, dass bei der Klassifizierung des Grundbesitzes auch das Innenministerium mitwirken soll, wobei nur zu hoffen bleibt, dass die Mitwirkung dieses Ministeriums sich nicht gegen die nationalen Minderheiten in Polen auswirken wird.

Die Zahl der Gewerbebetriebe in Polen

Für das Jahr 1935 wurden in den Monaten November und Dezember v. J. in Polen insgesamt 279 257 Gewerbescheine gelöst, und zwar 79 111 für Gewerbebetriebe und 186 776 für Handelsunternehmen. In der gleichen Zeit des Jahres 1933 wurden für das Jahr 1934 252 421 Gewerbescheine gelöst, davon 69 459 für Gewerbebetriebe und 171 046 für Handelsunternehmen.

Günstige Erfolge des Zuckerrübenbaus in Estland

Die Versuche mit dem Anbau von Zuckerrüben haben im vergangenen Jahre gute Ergebnisse gezeigt, so dass die Absicht besteht, mit dem Anbau für die Ausfuhr nach Finnland zu beginnen. das Estland ein zollfreies Kontingent von 4000 t jährlich zugestanden hat. Wie verlautet, ist eine Zuckerfabrik in Finnland bereit, für die Rüben einen Preis von 3.2 c. je kg franko Fabrik zu zahlen. Nach Abzug der Transport- und anderer Unkosten in Höhe von 1.2 c. verbleibt für den Landwirt ein Erzeugungspreis von 2 c. je kg. Bei einem Durchschnittsertrag von 25 000 kg je ha würde sich nach Abzug der Arbeitskosten usw. ein Reinertrag von 400 Kr. je ha ergeben. Die Initiative geht vom Pernauer Landwirtschaftlichen Verein aus. der eine besondere Sektion für Zuckerwirtschaft gebildet hat, wo auch die Frage der Errichtung einer Fabrik für die Herstellung von Sirup erörtert wird.

Im Januar stark gestiegene Erzeugung der Eisenhütten

— Die Erzeugung der polnischen Eisenhütten ist im Januar 1935 gegenüber dem Vormonat aus verschiedenen Gründen stark gestiegen. Erstens zählte der Januar 26 Arbeitstage gegenüber nur 22 Arbeitstagen im Dezember 1934; zweitens waren den Hütten Ende Dezember neue grössere Aufträge des Verkehrsministeriums auf Schienen und anderes Oberbaumaterial zugegangen, und drittens haben sich auch die privaten Aufträge der Industrie etwas vergrössert. So konnten die Erzeugung von Roheisen um 5800 auf 35 100 t, von Stahl um 25 100 auf 88 700 t, von Walzeisen um 20 600 auf 67 900 t und von Röhren um 800 auf 3700 t gesteigert werden. Diese Erzeugung war auch bedeutend grösser als die des Januar 1934, und zwar bei Roheisen um 26 Prozent, Stahl um 31,5 Prozent und Walzeisen um sogar 59 Prozent, während sie sich bei Röhren um 2,8 Prozent verringert hat.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 20. Februar

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe . . .	68.10 G
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1929 (100 G.-zł)	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	48.50+
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	48.25+
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½%	Złoty-Pfandbriefe	49.00 G
4%	Prämien-Invest.-Anleihe . . .	—
3%	Bau-Anleihe	—
	Bank Polski	98.25 G
	Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, 19. Februar

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatlichen Papiere zeigte behauptete Stimmung, die Kurse gestalteten sich im allgemeinen auf unverändertem Niveau. Die Gruppe der Privatpapiere war wenig lebhaft gefragt, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten fünf Gattungen Pfandbriefe.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.50, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54.40, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 68.25—68.50, 6proz. Dollar-Anleihe 78.25—78.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 73—72.75—73, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligat. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II. bis VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. und III. N Em. 81, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 54.25—54.50, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 51, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 68, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 61.88—62.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Petrikau 1933 51.

Aktien: Die Aktienbörse wies veränderliche Stimmung auf, die Umsätze waren weiterhin beschränkt. Den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 3 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 99.50—99.25 (99.75), Lilpop 9.75 bis 9.90 (9.50), Starachowice 13.75—14 (13.60).

Amtliche Devisenkurse

	19. 2. Geld	19. 2. Brief	18. 2. Geld	18. 2. Brief
Amsterdam . . .	357.25	359.05	357.25	359.05
Berlin	211.60	213.60	211.55	213.55
Brüssel	123.31	123.93	123.31	123.93
Kopenhagen . . .	114.60	115.80	—	—
London	25.65	26.91	25.74	26.00
New York (Scheck)	5.24½	5.30½	—	—
Paris	34.86	35.03	34.86	35.03
Prag	22.07	22.17	22.08	22.18
Italien	—	—	—	—
Oslo	128.65	129.95	—	—
Stockholm . . .	132.35	133.65	132.90	134.20
Danzig	172.43	173.29	172.43	173.29
Zürich	171.05	171.91	171.05	171.91

Tendenz: uneinheitlich

Devisen: Auf der Geldbörse zeichneten sich New York und London durch schwächere Stimmung aus.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.23 bis 5.26½, Golddollar 8.88—8.89, Goldrubel 4.55½—4.56, Silberrubel 1.58—1.60, Tscherwonez 1.14—1.16.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.27. 1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 19. Februar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0530—3.0590, London 1 Pfund Sterling 14.90½—14.99½, Berlin 100 Reichsmark 122.78—123.02, Warschau 100 Złoty 57.78 bis 57.90, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 206.89—207.31, Brüssel 100 Belga 71.43 bis 71.57, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 76.80—76.96, Kopenhagen 100 Kr. 66.50—66.64, Oslo 100 Kr. 74.80—74.96. Banknoten: 100 Złoty 57.79—57.91.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. Februar. Tendenz: freundlich. Die freundliche Grundstimmung der gestrigen Börse war auch heute vorherrschend, wenn das Geschäft auch weiter klein blieb. Das Interesse konzentrierte sich auf eine Reihe von Spezialwerten, zu denen in erster Linie Daimler zählten, die auf die günstigen Mitteilungen über das Unternehmen und auf Dividendenhoffnungen mit 85¼ eröffneten. Die Notiz verstand sich erstmalig für die konvertierten Aktien. Der gestrige Kurs errechnet sich mit etwa 83.30. Etwas Interesse bestand für Dessauer Gas auf die Absatzsteigerung, sowie am Rentenmarkt vor allem wieder für Umschuldungsanleihe, nachdem hier nunmehr ein grösserer Posten untergebracht worden ist. Die Anleihe war etwa 20 Pfennige befestigt. Farben gewannen ⅜%. Auch die übrigen Aktien waren nur um Bruchteile von Prozenten verändert. Tagesgeld erforderte unverändert 3⅝—3⅞%.

Ablösungsschuld: 111.9.

Märkte

Getreide. Posen, 20. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 150 t 15.50; Weizen 15 t 16.45, 15 t 16.50 zł.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.75—16.25
Braugerste	21.00—21.75
Einheitsgerste	19.75—20.00
Sammelgerste	18.75—19.25
Hafer	15.00—15.50
Roggenmehl (65%)	20.75—21.50
Weizenmehl (65%)	24.00—24.50
Roggenkleie	10.50—11.00
Weizenkleie (mittel)	10.25—10.75
Weizenkleie (grob)	11.00—11.50
Gerstenkleie	10.50—12.00
Winterraps	41.00—44.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	39.00—43.00
Sommerwicke	29.00—31.00
Peluschken	31.00—33.00
Viktoriaerbsen	36.00—42.00
Folgererbsen	30.00—32.00
Blaulupinen	10.00—10.50
Gelblupinen	12.00—12.50
Seradella	13.00—15.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	220.00—240.00
Klee, gelb, ohne Schalen . .	70.00—80.00
Wundklee	75.00—95.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	2.75—2.95
Weizenstroh, gepresst . . .	3.35—3.55
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst . . .	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.50—3.75
Haferstroh, gepresst	4.00—4.25
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst . . .	3.10—3.30
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	18.00—18.25
Rapskuchen	13.00—13.25
Sonnenblumenkuchen	19.00—19.50
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—38.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1255 t, Weizen 657 t, Gerste 60 t, Hafer 50 t, Weizenmehl 90.5 t, Roggenmehl 133.8 t, Weizenkleie 256.25 t, Gerstenkleie 15 t, Senf 15 t, Viktoriaerbsen 55 t, Peluschken 24 t, Leinsamen 4.5 t, Serradella 7.5 t, blaue Lupinen 15 t, Rotklee 1.85 t, Gelbklee 0.5 t, Luzerne 0.5 t, Sämereien 1.83 t, Sonneblumenkuchen 17 t, Hanf 2 t.

Getreide. Bromberg, 19. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 165 t 15.50 zł. Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.50 bis 16, Braugerste 21.25—21.75, Einheitsgerste 18.50—19, Sammelgerste 17.50—18, Hafer 14.50 bis 15, Roggenkleie 10—10.75, Weizenkleie grob 10.75—11.25, Weizenkleie fein und mittel 10.25 bis 10.75, Gerstenkleie 11—12, Winterraps 40 bis 42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 43 bis 45, Senf 38—42, Sommerwicken 29—31, blauer Mohn 36—39, Peluschken 29—32, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—43, Folgererbsen 28 bis 33, blaue Lupinen 9.75—10.50, gelbe Lupinen 11.50—12.50, Serradella 12—13.50, Rotklee 100—120, Weissklee 75—110, Schwedenklee 200—240, Gelbklee entschält 68—80, Timothyklee 55—65, engl. Raygras 80—110, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.50—21, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 415 t, Weizen 340 t, Braugerste 15 t, Roggenmehl 52 t, Weizenmehl 55 t, Roggenkleie 115 t, Weizenkleie 72 t, Gerstenkleie 32 t, Serradella 16 t.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Kaufgesuche

Pianino
sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 354 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vermietungen

4 Zimmerwohnung
in Villa zu vermieten. Wyspiańskiego 23.

Laden
mit großen Kellerräumen geeignet für Bierverlag usw., Nähe Stary Rynek, zu vermieten. Anfragen: Stary Rynek 62, im Geschäft.

Stellengesuche

Beamtentochter
22 J. alt, beider Spr. mächtig, sucht Stelle zur Erlernung des Haushalts, kl. Taschengeld erwünscht Off. u. 355 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger
Kaufmann
28 J. alt, perf. deutsch-polnischer Korrespondent, flotter Maschinenschreib., Stenogr., langjähr. Erfahrung in Speditions- und Holzgeschäft, mit Steuer- u. Zollformalitäten vertraut, sucht Stellung per sofort oder 1. April. Offert. unter 310 a. d. Geschst. d. Ztg.

Säuglingsschwester
beste Ausbildung, (Dr. Pinkus), mit 2 jähriger Praxis, sucht v. 1. März Stellung. Anfragen u. 358 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Besseres
Mädchen
24 J., mit Kenntnissen im Kochen, Servieren, Wäschebehandlg. (Glanzplätten) und Nähen, erfahren in allen Hausarbeiten, sucht gestützt auf gute Zeugnisse zum 15. März oder später Stellung. Führe evtl. auch selbständig den Haushalt. Off. m. Gehaltsangabe unter 341 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Offene Stellen

Jüngerer, unverh., deutschstämmiger
Landwirt
mit 2000 Rm. Einlage, für Siedlung, Näh. Berlin als Arbeitskraft gesucht. Sicherheit, Zinsen sowie bedeutende Gegenleistung geboten. Off. unter 353 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Platzmeister
für Lagerplatz, mitarbeitend, perfekt polnisch, gesucht. Offert. unter 349 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Wirtin
mit Kochkenntnissen auf eine Landwirtschaft sofort gesucht.
Simsch
Poznań-Szeląg
Cmentarz.

Fräulein
deutsch u. poln. sprechend, für Laden, zu sofort gesucht. Erforderlich i. bar 4—500 zł. Bewerbung unter 359 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, Wohnung 6.

Verschiedenes

Radio
Apparate, Netzanschlußgeräte sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech 29
Tel. 5183.

Nähe
elegant, schnell und billig Mäntel, Kleider, Kostüme.
Stochla (Time),
Św. Marcin 48.

Kino

Heirat

Heirats-Bekanntschaften
aller Kreise vermittelt schnell, diskret, reell
„Sfinks"
Kręta 7, Wohnung 6.

Suche eine passende
Lebensgefährtin
als Herrin in meiner mit allem neuzeitlichen Komfort (Warmwasserheizung usw.) erbauten, geräumigen Villa, in schöner Gegend, Nähe Posens. Vertrauende Mitteilung unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit an den Freund des Petenten unter P. L. 352 an die Geschst. dieser Zeitung.